

Amer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

Veröffentlichungen nehmen die Anzeiger...
für die Anzeiger die Postämter...
— Erhalten wertig...
Fernsprech-Anschluß Nr. 23.

Veröffentlichungen...
für die Anzeiger...
— Erhalten wertig...
Fernsprech-Anschluß Nr. 23.

Telegramme: Tageblatt Erzgebirge Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Aus. Postfach-Nr. 1000

Nr. 249 Donnerstag, den 24. Oktober 1929 24. Jahrgang

Schwierige Saarverhandlungen

politischen Probleme — Kohlen und Eisen — Wirtschaftspolitische Fragen

Die deutsch-französischen Verhandlungen über die Rückgabe des Saargebietes, die zwischen den Außenministern Stresemann und Briand im Haag vereinbart wurden, haben immer noch nicht begonnen. Wohl stehen die Verhandlungsführer fest, daß nach allgemeiner Auffassung die Gewähr dafür besteht, daß die Verständigung erzielt wird. Der Führer der deutschen Delegation, Herr Simon, ist ein ausgewählter Kenner des Saargebietes und der französische Delegationschef, Herr Fontana, ist als Vorsitzender des Verwaltungsrates der Saargebiete die wirtschaftlichen Belange des Saargebietes gleichfalls sehr gut.

Es mag paradox erscheinen, ist aber gleichwohl wahr, daß die Lösung der politischen Streitfragen aller Voraussetzungen nach am wenigsten Schwierigkeiten bereiten. Die französische Meinung ist heute schon hinreichend vorbereitet, daß Frankreich das Saargebiet in absehbarer Zeit vorbehaltlos an Deutschland herauszugeben muß. Ministerpräsident Briand ist offenbar gewillt, auf eine Volksabstimmung zu verzichten, da er sehr gut weiß, daß im Jahre 1935 eine Volksabstimmung im Saargebiet zu einem schweren Prestigeverlust für Frankreich führen würde. Es gibt nun einmal im Saargebiet nur imperatorische Franzosen. Nichts beweist dies deutlicher als die Zusammenlegung des Landesrates, des Parlaments der Saarländer, in dem trotz der größten französischen Anstrengungen auch nicht ein einziger französischer Abgeordneter sich befindet. Die französische Liga für Menschenrechte erklärte kürzlich in ihrer Denkschrift über das Saargebiet, daß eine Volksabstimmung durch den Völkerverbund eine ungeheure Blamage für Frankreich und eine schwere moralische und historische Niederlage bringen würde.

Wesentlich schwieriger wird die Bereinigung der wirtschaftlichen Fragen sein, die zwischen Deutschland und Frankreich hinsichtlich des Saargebietes stehen. Nach dem Friedensvertrag von Versailles ist das Eigentumsrecht an den Saargruben an Frankreich übergegangen, doch steht es uns frei, dieses Recht zurückzukaufen. Davon wird fraglos Gebrauch gemacht, aber die Höhe des Kaufpreises ist sehr umstritten. Der Preis ist nach oben hin begrenzt durch die Gusschreibungen der Reparationskommission für die Abtretung dieser Gruben und eine angemessene Entschädigung für den entgangenen Gewinn der Jahre 1920 bis 1925. Demgegenüber sind anzuführen, was die Franzosen durch Mangel an Reinvestitionen seitens und durch Abbau im Revier zugrunde richteten. Auf keinen Fall kann eine Gemeinschaftsverwaltung mit französischer Beteiligung in Frage kommen.

Dieses Anfinnen wird aus wohl erwogenen Gründen von der gesamten Saarbevölkerung abgelehnt. Zutreffend schreibt Wilhelm Schmelzer, Mitglied des Landesrates in Saarbrücken, daß ein politischer Ablehnungsgrund alle Kreise beherrscht: Das Saargebiet war von jeher rein deutsches Gebiet. Es ist ein unzerstörlicher Gedanke, daß durch irgendwelche wirtschaftlichen Maßnahmen Franzosen hier ansässig bleiben und durch ihre Anwesenheit eine national gemischte, doppelsprachige Oberschicht bilden helfen, die den einseitig deutschen Charakter des Saargebietes verwischen und es zu einem neuen Elsass machen würde. Eher mögen die Pariser Verhandlungen scheitern, als daß ein Franzose im Saargebiet maßgebenden Einfluß behält.

Wenn wir auch die Saargruben wieder erhalten, so bleiben doch mit einem Satz it ut balastet, da der Versailles-Friedensvertrag Frankreich das Recht zuspricht, das Defizit seiner Kohlenversorgung in der Saar zu decken. Von einem eigenen Defizit wird man heute nicht mehr sprechen können, da die im Weltkrieg zerstörten französischen Kohlengruben längst wieder im Betrieb sind und eine Kohlenförderung aufweisen, die jene der Vorkriegszeit weit übertrifft. Es bleibt aber zu beachten, daß aus der Vorkriegszeit her eine enge Verbindung zwischen Saarkohle und lothringischer Minerale besteht und im letzten Jahrzehnt sich noch verstärkte. Der Bedarf der Saarholze an die lothringische Hüttenindustrie ist nämlich von 2,5 Millionen Tonnen im Jahre 1913 jetzt auf über 10 Millionen Tonnen Kohle gestiegen. So sehr die lothringische Hüttenindustrie auf die Saarkohle angewiesen ist, ebenso sehr benötigt die saarkohle Hüttenindustrie die lothringische Minerale. Die Schwierigkeiten, beim Austausch von Kohle und Minerale ein für beide Teile annehmbares Abkommen zu treffen, liegen in den Lieferungsbedingungen und in der Preisfrage. Es muß als ausgeschlossen gelten, daß die französische Hüttenindustrie Saarkohlen zu einem billigeren Preise als die deutsche Industrie erhält. Demgemäß sind eine Reihe langfristiger Verträge, die von den lothringischen Hütten mit der französischen Verwaltung der Saargruben geschlossen wurden, einer gründlichen Nachprüfung zu unterziehen.

Die meisten Schwierigkeiten werden jedoch die wirtschaftspolitischen Fragen machen. Frankreich verfuhr sich schon jetzt dadurch eine gute Verhandlungsbasis zu schaffen, daß es seine wirtschaftlichen Interessen und Anlagen im Saargebiet möglichst hoch in Anschlag bringt. An den Banken, in Versicherungsanstalten, Metall- und Erzwerken, Elektrizitätswerken usw. soll nach Lucien Romier das französische Privatkapital nicht weniger als 1,8 Milliarden Franken angelegt haben. Der deutsch-saarländische Handel wird übertrieben Weise mit 2 Milliarden Franken angegeben. Dieser Handel soll Frankreich einen jährlichen Gewinn von 800 Millionen Franken bringen. Im Falle der Rückgabe des Saargebietes allein für 300 Millionen Franken Waren jährlich in Frankreich einkaufen. Insgesamt behauptet man, ist der deutsch-saarländische Handel für Frankreich gleichbedeutend mit dem deutsch-italienischen Handel.

Nach den letzten Meldungen aus Paris erstrebt die französische Regierung für die nächsten fünf Jahre ein Uebereingangs-

Sturz des Kabinetts Briand

Das Kabinett Briand ist gestern abend um 7¼ Uhr in der Kammer gestürzt worden. Der Antrag der Radikalen, die Debatte über die außenpolitische Interpellation auf den 15. November festzusetzen, gegen den Briand die Vertrauensfrage stellte, wurde mit 288 gegen 277 Stimmen angenommen. Das Kabinett ist somit mit 11 Stimmen in der Minderheit geblieben und hat den Saal verlassen.

Unter der Ueberschrift „Angeklärte Lage“ schreibt die „Vermaniana“ (Str.) zu dem Sturz des Kabinetts Briand: In der gestrigen Kammerverhandlung trat sich die Nichtstimmung der Linken mit derjenigen der äußersten Rechten. Dieser Stoß von beiden Flügeln her zeigt, daß die Situation nach dem Sturz des Kabinetts Briand kaum nach einem einheitlichen Gesichtspunkt gebildet werden kann. Die parlamentarische Situation in der französischen Kammer bietet Spielraum genug für mehrere Kombinationen. Es bleibt abzuwarten, ob die Krise sozusagen mit einer Umbildung des Kabinetts Briand auf breiter parlamentarischer Basis endet, wie sie ja ohnedies nach der Erledigung der schwebenden politischen Probleme beabsichtigt war. — Im Berliner Tageblatt wird gesagt: Das gestürzte Kabinett Briand war das zwölfte, das Briand gebildet hatte. Er hatte nach dem Abtritt Poincarés erklärt, daß sein Ministerium nur ein Ferienkabinett sein werde. Diese Voraussage ist jetzt wirklich eingetroffen. Das Kabinett ist tatsächlich nur zweimal vor der Kammer erschienen: am 11. Juli, dem Tage seiner Bildung und des Endes der ordentlichen Parlamentssitzung am 22. Oktober, dem Tage seines Sturzes und Beginnes der außerordentlichen Session.

Im „Vorwärts“ (Soz.) wird gesagt: Briand hätte in der Kammer Harde bekennen, das heißt, von seinen Mitarbeitern auf der Rechten abdrücken müssen. Er hat es vermeiden wollen und ist darüber gestürzt. Nach der Logik des parlamentarischen Systems müßte eigentlich als Folge des gestrigen Sieges der Linken ein Rückzug nach links eintreten. Aber — es gibt ein Aber, mit dem man sich ernsthaft auseinandersetzen muß: Eine Mehrheitsbildung nach links ist heute, genau wie im Jahre 1924, nur möglich mit Hilfe der französischen Sozialisten. Die Mehrheit der sozialistischen Fraktion ist zweifellos für aktive Regierungspolitik, die Mehrheit der linken Parteitagsschüsse ist dagegen. In England regiert die Arbeiterpartei, in Deutschland ist die Sozialdemokratie die weitaus stärkste Fraktion der Reichskoalition. Es wäre jedenfalls für die Arbeiterklasse aller europäischen Länder ein Tag der Freude, der Hoffnung und des Stolzes, an dem man verkünden könnte, daß nunmehr auch und gleichzeitig in Frankreich der Sozialismus den Anspruch auf den Teil der Macht erhebt, der ihm nach seiner Stärke und nach der geistigen Bedeutung seiner Führer gebührt.

Die „Vossische Zeitung“ (Dem.) erklärt: Eine der unmittelbaren Konsequenzen der Regierungskrise auf außenpolitischem Gebiet dürfte eine neue Verschiebung der Saarverhandlungen beauftragte interministerielle Ausschuss hat erst gestern seine Arbeiten beendet, so daß die Regierung noch nicht Gelegenheit hatte, dazu Stellung zu nehmen. Diese sollte im nächsten Ministerrat erfolgen. Bis das neue Kabinett in der Lage sein wird, darüber Beschluß zu fassen, wird es mindestens ein bis zwei Wochen dauern. Der Briands Nachfolger werden wird, darüber sind im Augenblick kaum mehr als Vermutungen möglich. In parlamentarischen Kreisen gilt nach wie vor Tardieu als der aussichtsreichste Kandidat. Das Moment der Ueberrumpfung, das bei Ausbruch der Krise eine so große Rolle gespielt hat, könnte allerdings auch ihre Lösung in unvorhergesehener Weise beeinflussen. Ebenfalls hofft man, daß wie immer auch das neue Kabinett zusammengesetzt sein wird, Briand die Leitung der auswärtigen Politik beibehalten wird.

In dem Pariser Bericht des Berl. Lokal-Anzeigers (Dnl.) heißt es: Das Kabinett Briand ist das Opfer seiner eigenen zweigutigen Außenpolitik geworden. Eine reine Linksregierung kommt nicht in Frage, da in dieser Kammer die Rechtsparteien die absolute Mehrheit haben. Theoretisch ist also eine reine Rechtsregierung möglich, wird aber wenig wahrscheinlich sein. Sollten die Radikalsozialisten jede Regierungsbeteiligung ablehnen, so bleibt eben nur die Wiederherstellung der gegenwärtigen Koalition mit einer leichten inneren Verschiebung nach rechts übrig. Sollte Briand an dieser Aufgabe scheitern, so wird wahrscheinlich Tardieu berufen werden. Ob Briand freilich in seinem Kabinett das Außenministerium beibehalten wird, ist zweifelhaft.

Die „Deutsche Tageszeitung“ (Dnl.) erklärt: Die starke Beteiligung rechtsstehender Abgeordneter an dem Mißtrauensvotum gegen Briand, trotzdem die Rechte zur Koalition gehört, gibt zu denken und muß vor allem in Deutschland Beachtung hervorrufen. Da es sich im Grunde doch um Briands Außenpolitik, also vor allem auch um die Klärung handelte, und da Briand für die Fortführung dieser Politik auch weiterhin bedingungslos Vertrauen verlangte, bedeutet die Ablehnung dieser Forderung auch zunächst ein Entgegenstellen der unbedingten Kontinuität des französischen Regierungskurses. Es hat durchaus den Anschein, als sei in Frankreich die Zeit stabiler Kabinette, wie sie das „Regime Poincaré“ kennzeichnete, wieder vorbei. Briands Ministerpräsidentenschaft hat diesmal nur etwa drei Monate gedauert. Damit kann Frankreich aber unter Umständen auch wieder ein äußerst unsicherer, wechselnder Verhandlungspartner für Deutschland werden.

Geheimnisse der italienischen Botschaft

Der gestohlene Chiffrier-Schlüssel — Die geheimnisvolle Frau

In der Berliner Gesellschaft werden seit einigen Wochen geheimnisvolle Vorgänge besprochen, die sich in der italienischen Botschaft zugetragen haben. Seit Juni ist eine Umbesetzung der ganzen Berliner Botschaft Italiens im Gange. Zuerst wurde der Botschaftsrat Rocco abberufen, vier Wochen später folgte der Botschaftsrat Vertele und zwei Wochen später die beiden anderen Botschaftsräte. Jetzt hat auch Botschafter Graf Adrovandi einen längeren Urlaub angetreten. Außenminister Grandi hat wohl seine persönliche Anwesenheit in Rom gewünscht und wohlunterrichtete Leute wollen wissen, daß er nicht wieder nach Berlin zurückkehren wird. Das Gerücht freilich, daß er bereits in einem geheimen Verfahren verurteilt und zur Verbüßung seiner Strafe auf eine einsame Insel verbannt wurde, ist eine unbegründete Uebertreibung.

Tatsache dagegen ist, daß in letzter Zeit das Chiffrierbuch der italienischen Botschaft auf geheime Weise verschwinden ist. Ob die Mitglieder der Botschaft den Diebstahl nicht sofort merkten, ob sie nicht sogleich nach Rom Mitteilung machten oder ob sie sonst einen Unterlassungsfehler begingen, steht dahin. Dagegen hört man, daß der Vertrauensbruch schon einige Zeit zurückliegt und maßgebende Herren der italienischen Botschaft verzwiefelte Anstrengungen machten, um wiederum in den Besitz des gestohlenen Chiffrierbuches zu kommen. Viel Geld und Mühe soll vergebens verbraucht worden sein.

Der diplomatische Klatsch weiß überdies zu berichten, daß bei dem Diebstahl des Chiffrierbuches eine Frau die Hand im Spiele hatte. Die Dame ist nach einigen Schilderungen eine faszinierende Blondine, nach anderen eine schöne dunkle Frau nicht mehr ganz jugendlichen Alters. Andere wollen wissen, daß es sich um eine berühmte Argentinierin handelte, die in diesem Sommer verschiedentlich eine gesellschaftliche Rolle gespielt hat und offensichtlich im Dienste einer fremden Macht steht. Das Rätselraten um diese Nacht ist beargwöhnend jetzt gewaltig im Schwunge.

Auf der italienischen Botschaft fährt jetzt der vor kurzem ernannte Botschaftsrat Eleonardi die Geschäfte. Ihm ist begreiflicherweise nicht bekannt, daß Graf Adrovandi seinen Posten verlassen wird. Dagegen hält sich in der diplomatischen Welt mit großer Bestimmtheit das Gerücht, daß der italienische Botschafter in Berlin bereits abberufen ist und seinen Posten nicht wieder sehen wird. Als sein Nachfolger wird bereits der gegenwärtige Botschafter in Moskau, Graf Cerutti, genannt. Von anderer Seite wird gemeldet, daß Graf Luca Orsini-Baroni, der bisherige italienische Botschafter in Konstantinopel, demnächst nach Berlin abberufen wird. Wer immer auch italienischer Botschafter in der deutschen Reichshauptstadt wird, für uns ist von ausschlaggebender Bedeutung, daß der ganze Personalwechsel keine politischen Hintergründe hat, sondern auf innere Vorgänge in der italienischen Botschaft und verfassungspolitische Maßnahmen zurückzuführen ist.

regime, das Frankreich all die handels- und sozialpolitischen Vorteile sichert, die sich aus dem gegenwärtigen Zustande ergeben. Für die frühere Klärung des Saargebietes ohne Volksabstimmung scheint die französische Regierung aber darüber hinaus aus eine statische Reihe bauender Sonderverträge zu fordern, die geeignet sind, die bevorstehenden Verhandlungen ungebeuer zu erschweren. Die bedeutendsten dieser Forderungen sind, geht schon daraus hervor, daß man in Paris selbst mit dem Gedanken spielt, das Saargebiet zu einer Freizone zu gestalten. Für uns steht jedenfalls eines fest: Eine Verständigung über das Saargebiet ist für die deutsch-französische Annäherung unerlässlich. Die Saar wird der Prüfstein für die Aufrichtigkeit dieser deutsch-französisch-deutschen Annäherung sein. So die französische Liga für Menschenrechte.

Südtiroler Eindrücke

Von Dr. Hans Freimuth.

Zweiter Bogener Brief, Oktober 1929

„Manca abolita!“ Ueberall begegnet man diesem Befehl Mussolinis: Das Trinkgeld ist abgeschafft. Wer sich aber in Italien schnell redliche Tischgenossen verschaffen will, ist klug beraten, wenn er großzügig von diesem Unas keine Kenntnis nimmt. Die „Manca“, das Handgeld, spielt trotz allem Faschismus auch heute noch eine ungeheure Rolle. Ohne „Manca“ wäre der Ertrag der italienischen Steuern wesentlich höher. Arme, ehrliche Südtiroler! Ihr allein bezahlt in ganz Italien die vom Staate auferlegten Steuern, ihr, die erlösten Brüder! Sonst herrscht überall die „Manca“, das Handgeld, die Steuerdrückebergererl und Bestechung im weiten Umfange. Was man im faschistischen Italien alles für Geld erhalten kann, erfährt man in Südtirol nicht, wohl aber in Nordtirol und von Schweizer Freunden.

Die Südtiroler gehören jedenfalls nicht zu den bevorrechtigten Italienern. Dennoch gibt es einige wenige Bevorzugte, nämlich einige wenige Schwerekriegsbeschädigte der alten kaiserlichen Armee, die jedesmal dann, wenn Mussolini oder Finanzleute in Bozen erscheinen, das „Privileg“ haben, in Schutzhaft genommen zu werden. Dennoch will uns scheinen, daß die gegenwärtigen Nachhaber Roms weniger von den Tirolern als vielmehr von ihren eigenen Landesleuten für ihre Leiden zu fürchten haben. Es war kein Südtiroler, sondern ein Italiener, der uns als seine Uebersetzung verflüchtete: „Der Duce stirbt nicht in seinem Bett.“

Es ist für einen Reichsdeutschen nicht leicht, sich in den ungeheuren seelischen Druck hineinzuheben, unter dem unsere modernen Südtiroler stehen. Sie besitzen keinerlei politische Freiheiten, nicht den geringsten Minderheitenschutz, nicht einmal das Recht auf Muttersprache. Kirche und Pfarrhaus sind die letzten Zufluchtsstätten der deutschen Sprache in Südtirol. Das neue italienische Konkordat brachte für Südtirol keinerlei Erleichterungen. Es ist auch nicht so, wie man bei uns zu Hause vielfach glaubt, daß heutzutage Beziehungen zwischen Kirche und Staat in Italien bestehen. Der antisfaschistische Klerus Südtirols wird nicht anders behandelt, als der liberale oder sozialistische Gegner des Systems in Inneritalien. Er erhält einfach keinen Ausreisepaß und wird auf Schritt und Tritt bespitzelt und kontrolliert. Ein Beispiel: Als wir unmitttelbar vor der Fahrt über den Arlbergpaß in Stuben Raft machten, verabschiedete sich gerade der Ortspfarrer. Er sollte, wie die Wirkleute berichteten, einen Nachfolger aus Südtirol erhalten, doch verweigerte diesem Mussolini die Ausreise.

Ganz Südtirol wird durch das Diktaturregiment Mussolinis eingeschüchtert und durch fortgesetzte neue Drohungen in einen immerwährenden Angstzustand versetzt. Volkspsychologisch wirkt sich das aber ganz anders aus, als der Faschismus wohl wünscht. Es frumpft ab! So war es noch immer, schon in den Tagen jener römischen Tyrannen, die zum ersten Mal die von Mussolini wieder aufgenommene Parole ausgaben: Oberint, dum mefuant! (Sie mögen hassen, wenn sie nur Angst haben!) Die Diktaturmaßnahmen erzielen sofort unsere Südtiroler zur Vorsicht. Sehr deutlich und deutlich führt das ein Gasthofbesitzer seinen Gästen durch ein Plakat zu Gemüte, das er in großen Buchstaben über der Eingangstür seines Hauptlokals anbrachte: „Salto Mau!“ Das sollen nicht alle Leute fertig bringen, besonders nicht die Berichtserstatter, die reden müssen, wenn sie etwas erfahren wollen. Zu ihrem Glück offenbart sich da eine dritte Auswirkung der Diktatur, ein geradezu erhebendes Zusammengehörigkeitsgefühl aller Tiroler, aller Deutschen.

Wirklich aller? Es gibt auch Ausnahmen. Andreas Hofer ist durch den Schuft Raffl verraten worden. Die Raffls sind nicht ausgestorben und die italienischen Spigels sind zahlreich. Aber das Bergvolk der Tiroler hat eine feine politische Bitterung und reagiert prächtig auf jede Annäherung feindlicher Spürhunde. Die gemeinsame Not macht scharfsichtig und erfindertisch.

Was ist doch nicht alles verboten! Einen auszunobeln ist nicht erlaubt, denn das Würfelpiel ist verboten! Jago, Skat, Doppelkopf ist verboten! — Man hört sich das an und fragt schlichtlich, was erlaubt ist? Ein wichtiger Tischgenosse deutet auf die Aufschrift über der Eingangstür und ein anderer bestellt einen neuen Uter Woten. Damit wären wir glücklich bei den südtiroler Weinen angelangt.

Austritt der Demokraten aus der thüringischen Regierungskoalition

Zu Beginn der gestrigen Sitzung des Thüringischen Landtages gab der Abgeordnete Professor Dr. Krüger im Namen der demokratischen Fraktion eine Erklärung ab, in der es heißt, zwei Parteien der bisherigen Regierungskoalition (die Landvolkpartei und die Wirtschaftspartei) hätten es für richtig befunden, ohne die beiden anderen Parteien (Demokraten und Deutsche Volkspartei) zu verständigen, mit den Deutschen Nationalen und den Rationalsozialisten über einen Antrag zu verhandeln, und ihn dann gemeinsam beim Thüringischen Landtag einzubringen. (Es handelt sich um den Antrag gegen den Youngplan.) Mit diesem Borgehen, das die Regierung notwendig zum Rücktritt zwingen werde, sei die bisherige Regierungskoalition aufgehoben. Die Demokraten seien nach wie vor bereit, für das Wohl des Landes parlamentarisch mitzuwirken, aber ohne jede Koalitionsbindung.

Sklarekfälschungen noch in den letzten Tagen

Vor mehreren Verhaftungen

Während der staatsanwaltschaftlichen Vernehmungen ergab es sich, daß eine der bisher beschuldigten beamteten Personen durch schriftliche Unterlagen dartat, daß die Verfehlungen, die man ihr zur Last legte, von ihr nicht begangen worden seien oder daß sich der Sachverhalt erheblich anders als man bisher angenommen hatte, darstellte. Diese Dokumente sind nun von der Staatsanwaltschaft im Laufe der letzten Tage eingehend geprüft worden. Es ergab sich der dringende Verdacht, daß mit diesen Papieren etwas nicht in Ordnung sei, und daß die beigebrachten Beweistücke gefälscht seien.

Um diesen Verdacht endgültig zu klären, hat daraufhin die Staatsanwaltschaft gestern in den Wohnungen der beschuldigten Brüder Sklarek und bei den nächsten Verwandten eine überraschende und gründliche Hausdurchsuchung vorgenommen. Es ergab sich, daß „Vossische Zeitung“ zufolge, daß bestimmte Dokumente anstatt in amtlichen Räumen in der Wohnung der Sklareks hergestellt worden sind. Es ergab sich weiter, daß diese Schriftstücke, die dem Augenschein nach schon sehr alt waren, in Wirklichkeit erst in der letzten Woche hergestellt worden sind. Nunmehr ist der Verdacht gegen einige der bisher beschuldigten Amtspersonen, sich schwerer strafrechtlicher Verfehlungen schuldig gemacht zu haben, so groß geworden, daß, wie das Blatt bemerkt, mit einer Verhaftung über den eigentlichen Kreis der Sklareks hinaus in den nächsten Tagen zu rechnen sein dürfte.

Besetzungsstand in Breslau

Der Breslauer Oberbürgermeister hat dem „Tempo“ zufolge ein Untersuchungsverfahren gegen 40 städtische Beamte eingeleitet, die im Verdacht stehen, von der inzwischen in Konkurs geratenen Breslauer elektrotechnischen Großhandlung Wirtz laufende Geschenke entgegengenommen zu haben. Bei Durchsicht der Bücher der Firma hat man ein Konto entdeckt, in dem die Ausgaben für Geschenke an 40 mit Namen angeführte Beamte eingetragen sind. Die verdächtigten Beamten gehören zum größten Teil der städtischen Bauverwaltung an.

Käselhaftes Verschwinden eines Konkursverwalters

Eine neue Untersuchungsangelegenheit?

Der in Breslau und Schlesien sehr bekannte, mit großen Vermögensverwaltungen betraute Konkursverwalter Cohn ist gestern früh mit Frau und Kindern plötzlich verschwunden. Gestern noch sollte er eine Gläubigerversammlung abhalten. Die Staatsanwaltschaft hat in der Annahme, daß Cohn Vermögensuntersuchungen begangen und die Flucht ergriffen hat, der Breslauer Kriminalpolizei noch einen Haftbefehl gegen Cohn zugestellt. Die Gläubiger haben inzwischen einen vorläufigen Verwalter vorgeschlagen, der auch gerichtsfällig ernannt worden ist. Die Flucht des Konkursverwalters hat namentlich in der Breslauer Geschäftswelt großes Aufsehen erregt, umso mehr, als Cohn auf sehr großem Fuße lebte und eine Luxusvilla besaß. Die geschädigten Gläubiger werden heute zusammentreten.

Präzise Anregungen zum Young-Plan

Volle Wiederherstellung des Kontrollrechts des Reiches verlangt

Der Rechnungs-Untersuchung des Haushaltsausschusses des Reichstags stellt heute den Bericht über die Prüfung der Haushaltsrechnungen 1918 bis 1924 fest. In diesem Bericht wird bemängelt, daß das Reichsbahngesetz den Rechnungshof in seiner Prüfungstätigkeit ausgeschaltet hat, obwohl das Reich der alleinige Aktionär der Reichsbahn-Gesellschaft geblieben ist. Der Untersuchung hält es für dringend notwendig, daß bei der Durchführung des Young-Planes unter allen Umständen das volle Prüfungsrecht des Rechnungshofes bei der Reichsbahn wieder sichergestellt wird. Besonders soll auch rückwirkend festgestellt werden, was bei Uebergang der Eisenbahnen an die Reichsbahn-Gesellschaft an Eigentümern vorhanden war und welche Bewegungen auf diesem Eigentümernkonto vor sich gegangen sind. Ebenso wird die Ausschaltung des Rechnungshofes durch das Reichsbahngesetz verurteilt. Nach Auffassung des Rechnungs-Untersuchungsausschusses hat der Reichsfinanzminister die Interessen des Reiches gegenüber der Reichsbahn, die dem Rechnungshof ein weiteres Kontrollrecht bestritt, nicht voll durchgesetzt. Das Reich sei an dem Gewinn der Reichsbahn beteiligt, kurzzeit gebe es aber keine Stelle, die unabhängig prüft, ob der dem Reich zustehende Gewinnanteil ordnungsgemäß berechnet und reiflos abgeführt wird. Es erseiene dringend notwendig, daß die Reichsregierung bei der Annahme des Young-Planes auch für die volle Wiederherstellung des Kontrollrechtes des Rechnungshofes bei der Reichsbahn sorgt.

Wahregelung eines amtlichen Kreisblattes

Der Lüneburger Regierungspräsident hat dem amtlichen Kreisblatt für den Kreis Celle, der „Celle'schen Zeitung“, die amtlichen Mitteilungen bis auf weiteres entzogen. Das Blatt hatte am 18. Oktober im Textteil der Zeitung eine ganze Seite als Flugblatt des Landesauschusses Hannover-Ost für das deutsche Volksbegehren gebracht, worin u. a. von „herrlich gesundem Terror, der wieder zum Leben erweckt werden müsse“, gesprochen wurde. Am nächsten Tage hatte die Celle'sche Zeitung ein Flugblatt der Deutschen Volkspartei gegen das Volksbegehren nur als Einlage aufgenommen, sich jedoch geweigert, es wie das erste Flugblatt des Landesauschusses in den Textteil zu stellen.

Das Volksbegehren vor dem Staatsgerichtshof

Das von der deutschnationalen preussischen Landtagsfraktion beantragte Verfahren zur Entscheidung, ob Beamte des Volksbegehrens unterliegen dürfen, nahm gestern vor dem Staatsgerichtshof seinen Anfang. Die Vertreter der Deutschnationalen wie die des preussischen Staates legten ihre Auffassung dar, die ja bekannt sind. Eine Entscheidung ist noch nicht gefällt, die Verhandlungen wurden auf heute vormittag vertagt.

Unterstellungen bei einer Kreisparlamente

Sämtliche Angestellte entlassen

Im Auftrage des Regierungspräsidenten in Arnberg haben Beamte des Rheinisch-Westfälischen Sparkassenverbandes bei der Kreisparlamente des Kreises Wittgenstein in Verlobung eine unvermutete Revision vor. Hierbei stellte sich heraus, daß bei der Kasse Veruntreuungen vorgekommen sind, deren genaue Höhe nicht feststeht. Jedoch gilt es heute schon als sicher, daß mindestens 40 000 Mark im Laufe der letzten Jahre unterschlagen worden sind. Weiter wurde durch einen Vertreter des Regierungspräsidenten festgestellt, daß sämtliche Angestellte der Kreisparlamente Wissen des Rendanten an den Veruntreuungen beteiligt sind. Folgebessert ist das gesamte Personal fristlos entlassen worden. Der frühere Gegenbuchführer Kroh, der 10 000 Mark unterschlagen hat und seit einiger Zeit an der Landesbank in Wuppertal beschäftigt war, sollte in Wuppertal festgenommen werden. Er ist seiner Festnahme durch die Flucht entgangen. Er weiter kann wird, daß die Kasse umfangreiche Kredite ohne Deduktion willigt. Ein Grund zur Beunruhigung liegt insofern nicht vor, da der Kreis die Bürgschaft übernommen hat, so daß die Sparere Gläubiger nicht geschädigt werden.

Zur Flucht des Rechtsanwalts Dr. Aron

Kriminalkommissar Dr. Kappenberg hat gestern von neuen den Büroräumen des Rechtsanwalts Dr. Aron, der gemeinsam seiner Frau geflohen ist, eine Hausdurchsuchung vorgenommen, um den Umfang der Geschäftsverbindungen des Aron festzustellen. Aus den weiteren Ermittlungen hervorgeht, hat er nicht nur die Stadt Arnberg, sondern außerdem noch sieben Gemeinden, darunter die Stadt Dresden, und vier Privatgläubiger schwer geschädigt. Die Summe seiner Gesamtpflichtungen wird auf bis zu fünf Millionen geschätzt.

Der Waldenburger Magistrat zu dem neuen Finanzverwalter

Dr. Arons Flucht

Der Magistrat von Waldenburg beschäftigte sich gestern nachmittag mit dem neuen verlustbringenden Fall Dr. Aron-Beit. Der Magistrat hat schon bei der Aufhebung des Rathes-Standes den Verdacht gehabt, daß bei dem Depot, das Waldenburg Dr. Aron hatte, etwas nicht in Ordnung sei. Es wurden Versuche gemacht, Einsicht in die Papiere zu erhalten. Dr. Aron hat sich weigert, damals keine Bereitwilligkeit erklärt, die Papiere gegen Zahlung der lombardierten Millionen auszugeben. Nun habe die Stadt Waldenburg alles versucht, diese Millionen aufzutreiben, aber es habe sich zunächst keine Stelle gefunden, die einen derart eingefrorenen Kredit geben wollte. Obwohl immer wieder versucht worden wäre, Einblick in die Papiere zu erhalten, hätte die Dr. Aron verweigert und es hätte nach den Angaben von Bürgermeister Behrens keine Möglichkeit gegeben, ein Zwangs in dieser Richtung auszuüben. Nun habe die Stadt in der letzten Zeit einen Geldgeber gefunden, und das Depot bei Dr. Aron sollte aufgelöst werden. Dr. Aron habe jedoch die Geld wieder hingezogen. Er habe dann ein Kassebuchsgramm aus dem Depot vorgelesen, wonach der angelegte Geldgeber gestorben sei. Die letzte Frist zur Herausgabe der Papiere war am 20. Oktober d. J. abgelaufen. Von einigen Magistratsmitgliedern war angeregt worden, Dr. Aron von einem Geldkonto überweisen zu lassen. Mit Rücksicht auf die hohen Kosten wäre aber davon Abstand genommen worden. Jedemfalls steht der Magistrat von Waldenburg auf dem Standpunkt, daß von ihm aus alles versucht worden sei, Klarheit in die Sache zu bringen. Nach Ansicht des Magistrats sind mit höchster Wahrscheinlichkeit die Papiere schon seit langer Zeit verschwunden.

Italienisch-belgische Verlobungsfeier

Der italienische Kronprinz Umberto traf heute früh um 9 Uhr in Brüssel ein. Er wurde am Bahnhof von König und Königin, dem Herzog von Brabant und dem Grafen von Flandern begrüßt. Nach dem Empfang begab sich der Prinz mit seiner Begleitung in das Schloß Laeken, wo ein Familienfrühstück stattfand. Am Abend findet ein weiteres Familienfrühstück im gleichen Schloß statt. Am Donnerstag, dem 24., wird die Verlobung des Prinzen Umberto mit der Prinzessin Marie José offiziell bekanntgegeben werden. Nach der Bekanntgabe der Verlobung begibt sich der italienische Kronprinz zum zweiten Mal unbekanntem Soldaten, um dort einen Blumenstrauß niederzulegen. Bei dieser Zeremonie sind die Abordnungen verschiedener belgischer Regimenter zugegen. Am Abend dieses Tages gibt der König von Belgien ein großes Galadinner mit nachfolgender großer Empfang, zu dem sämtliche Würdenträger des belgischen Staates sowie das diplomatische Korps eingeladen sind. In darauffolgendem Tag gibt der italienische Kronprinz der königlichen Familie ein Frühstück auf der italienischen Botschaft und reist den selben Abend nach Rom zurück, nachdem die Stadt Brüssel einen Empfang im Rathaus gegeben hat.

Ein englischer Bericht über die Aussichten des britischen Handels mit Rußland

Der englisch-russische Ausschuss der britischen Handelsdelegation, die im März und April d. J. Rußland besucht hat, veröffentlicht einen Bericht, in welchem es heißt, nach Ansicht des Ausschusses könnte und sollte die englische Regierung die Sowjetunion um gewisse Zusicherungen oder Garantien ersuchen, um zwar sowohl hinsichtlich der Liquidierung der vor 1917 eingegangenen russischen Verpflichtungen gegenüber britischen Personen als auch hinsichtlich der Einstellung der feindlichen Propaganda. Der Ausschuss hat die Ueberszeugung gewonnen, daß Rußland ein Geschäft von erheblichem Umfang zu machen vorzuziehen, daß dem beiderseitigen Handel diplomatischer Schutz gewährt wird und daß Abmachungen getroffen werden können, um das Geschäft mit Rußland durch langfristige Kredite oder sonstige zu finanzieren. Die englische Delegation, die Rußland im Frühjahr besuchte, bestand aus 84 Mitgliedern, die mehr als 1500 britische Firmen mit einer Kapitalkraft von insgesamt 700 Millionen Pfund Sterling vertraten.

Begnädigung für Lembourn

Die das „Berl. Tageblatt“ meldet, wird jetzt bekannt, daß die fünfjährige Zuchthausstrafe des vor etwa einem Jahr wegen Spionage verurteilten dänischen Hauptmanns Lembourn in eine fünfjährige Festungshaft umgewandelt worden ist. Hauptmann Lembourn befindet sich bereits seit längerer Zeit auf der Festung Bollnow. Es sei beabsichtigt, ihm den Rest der Strafe ganz zu erlassen.

gestern... bürdigen... derte, al... seiner... Höhe... bei ihm... droht u... für n... sich dar... Hotel... ten, mi... hätten u... so würl... wurden... währsam...
Zwei... ein Zähl... stunden... Rum vor... mit dem... eine Sch... fende ju... wartet h... sichtigte... Flucht er... Die beibe... Sie habe... führung d...
In S... drei F... verlegt... aufgesch... Land zog... um F...
Oper...
Im S... schaft... spiels...
Melodie...
ist einfa...
diese aber...
ner Eber...
sicht ihn...
dem Gew...
findet er...
werden...
Erbe und...
und Pfl...
Blut...
alles Ebe...
Wegen e...
kommen f...
sein Per...
Niedenge...
der Fabri...
Entscheid...
Einfluss...
gewählt...
Nacht we...
mal von...
Ehepaar...
erlernen...
Waldheim...
Wep...
Zufacher...
Tabelleim...
Nue als...
ihrer Zeit...
der Auff...
Ebert...
fin Camb...
lina. O...
kliche G...
glieder b...
ausstatu...
waren vo...
reichen...
Luftig...
ger mit...
bunden...
ist vert...
Vandstra...
kommt...
Herrliche...
schneite...
Hilde W...
armen i...
der Pfl...
Schluß...
Wol...
Tabelle...
Grü...
veränd...

Rund um die Welt

Eine geheimnisvolle Angelegenheit

Einer Berliner Korrespondenz zufolge erschien gestern ein in Berlin ansässiger aus Oesterreich gebürtiger Seidenhändler auf der Polizei und bekundete, als er morgens noch im Bett lag, seien zwei seiner französischen Lieferanten, deren Forderung in Höhe von 18 000 RM er bestritten hätte, unerwartet bei ihm erschienen, hätten ihn mit einer Pistole bedroht und ihm seine Geschäftspapiere weggenommen. Zur näheren Untersuchung der Angelegenheit begaben sich darauf Kriminalbeamte mit dem Kaufmann in das Hotel, in dem die Franzosen wohnten. Diese bestritten, mit Waffen bedroht zu haben und erklärten, sie hätten nur gesagt, wenn der Oesterreicher nicht zahle, so würden sie sich erschließen. Die beiden Franzosen wurden bis zur Klärung des mysteriösen Falles in Gewahrsam genommen.

Ein feines Kleblatt

Verstorbener Raubüberfall in Stuttgart

Zwei aus Karlsruhe in Stuttgart zugewandene Burschen und ein 18-jähriges Dienstmädchen versuchten gestern in den Abendstunden einen Raubüberfall auf den Führer einer Kautobrosche. Kurz vor dem Vorort Balingen warf der eine der Burschen, der mit dem Mädchen im Innern des Wagens saß, dem Chauffeur eine Schlinge um den Hals, während der neben dem Chauffeur sitzende junge Mann ihn mit einer Pistole bedrohte. Die unerwartet heftige Gegenwehr des Osters brachte den offenbar beabsichtigten Raub zum Scheitern, worauf die beiden Burschen die Flucht ergriffen und das Mädchen im Kraftwagen zurückließen. Die beiden jungen Leute wurden noch in der Nacht festgenommen. Es haben zugegeben, daß sie es auf die Vererbung des Autoführers abgesehen hatten.

Späte Kriegsofopfer

Drei Tote durch eine treibende Mine

In Mascholen, an der Mündung der Schlei, wurden gestern drei Fischer durch eine explodierende Mine getötet und einer schwer verletzt. Die Fischer hatten die Mine, die auf hoher See treibend aufgefunden wurde, an Bord genommen. Als sie ihr Boot an Land zogen löste sich die Verbindung aus. Es handelt sich bei allen um Familienväter.

„Es war einmal“

Operetten-Aufführung durch die Dramatische Gesellschaft

Im Bürgergarten bot gestern abend die Dramatische Gesellschaft ihren Freunden eine wohlgelungene Aufführung des Trauerspiels „Es war einmal“. Der Text ist von Felix Remler, die Musik von Bruno Brenner; sie zeichnet sich durch einschmeichelnde Melodien aus, die leicht im Ohere haften bleiben. Die Handlung ist einfach: Ein Bauernbursch hat sich in eine Komtesse verliebt; diese aber spielt nur mit ihm und heiratet einen Anderen. In seiner Eifer sucht er sich der Bursch auf den jungen Wägen und sticht ihn nieder. Dann flieht er im Glauben, einen Mord auf dem Gewissen zu haben. Bei einem Klausner im besten Walde findet er Aufnahme, ohne nach Woher und Wohin gefragt zu werden. Er bleibt bei dem alten Mann, pflegt ihn und wird sein Erbe und Nachfolger. Als einsamer Einsiedler, der allen Schutz- und Hilfsbedürfnissen Dach und Nahrung gewährt, wohnt er seine Klause. Da, nach 25 Jahren, tritt in eisiger Winternacht ein altes Ehepaar in seine Klause, dessen Wagen auf den schlechten Wegen einen Stoßbruch erlitten hat; die beiden suchen ein Unterkommen für die Nacht. Der Klausner erkennt die Komtesse, der sein Herz gebührt und noch immer gehört und er erfährt, daß der Niedergestohlene am Leben blieb und daß die beiden gerade auf der Fahrt zur Tochter sind, um am nächsten Tage die Taufe eines Enkelkinds und ihre silberne Hochzeit zu feiern. Im Herzen des Einsiedlers ist die Erinnerung an die Vergangenheit wieder aufgewacht. Während die beiden Fremden auf seiner Lagerstatt zur Nacht weilen, ruht er in einem Siegesruhm und träumt noch einmal von der vergangenen Zeit. Als am nächsten Morgen das Ehepaar weitergehen will, gibt der Klausner sich der Gräfin zu erkennen. Sie gleicht ins Glück, er aber bleibt weiterhin in seiner Waldeinsamkeit.

Gespielt wurde recht gut, und auch gefanglich wurden die Zuschauer befriedigt. Hr. Hanni Lein als Komtesse, Herr Köhler-Halbeim als Einsiedler und junger Bursch und Herr Thomas-Aue als Don Alfonso, der Gemahl der Komtesse, verdienen ob ihrer Leistungen ein besonderes Lob. Weiter trugen zum Erfolg der Aufführung bei Herr Albert-Louise als Förster, Herr Ebert-Neustädter als Graf Carpio, Johannes Ebert als Grafin Candares und Lucie Thomas als Kammerdienerin Celestina. Die Spielleitung hatte Georg Hennig-Aue, die musikalische Studienrat Hofmeister, dessen Führerhand die Mitglieder der Stadtkapelle willig folgten, die ansprechende Bühnenausstattung stammte von Paul Schulze und die flotten Tänze waren von Paul Schulze einstudiert. Das Publikum spendete reichen Beifall und auch Blumen gab es.

Was bringen die Kinos?

Apollon-Bildspiele. Mit dem Hegenwald-Film „Die lustigen Bagabunden“ wird ein großer Erfolg erzielt. Freilich und ungebunden zieht ein Märchen dahin, spielt Streiche und ist vertraut mit Mutter Grün. Die zwei Ritter der Landstraße steigen auch im Fürstentum ab und es kommt zu Abenteuern mit kleinen, hohen und höchsten Herrschaften. Für die Darstellung sorgt ein ausgezeichnetes Ensemble: Ernst Verebes, Truus von Wägen, Hilde Maroff u. a. — Die Geschichte von zwei fischen, armen Mädels ist es, die das Bild sucht, behandelt der Film „Die fische die durchs Leben“. Zum Schluß die Wochenchau.

Wetterbericht

Für das mittlere Norddeutschland. Wolkig bis heiter bei wenig veränderlichen Temperaturen und schwachen Winden. Für das übrige Deutschland. Früh vielfach neblig, am Tage wolkig bis heiter bei wenig veränderlichen Temperaturen.

Das ist der Fluch der bösen Tat

In Hohenstein bei Mariaschein (Böhmen) erhängte der Briefträger Josef Schmidt, der Veruntreuungen verübt hatte und ausgedroht worden war, für den unterschlagenen Betrag von 10 000 Kronen Ersatz zu leisten, aus Verzweiflung darüber, daß er diese Summe nicht aufbringen konnte, seine sechsjährige Tochter Gerda auf dem Dachboden. Dann begab er sich in seine Wohnung zurück, um seine übrigen drei Kinder zu holen und ihnen dasselbe Schicksal zu bereiten. Die Kinder leisteten jedoch Widerstand. Daraufhin begab sich Schmidt allein auf den Boden und wollte sich neben seiner bereits toten Tochter erhängen. Der Strick riß aber. Schmidt legte sich nun die Schlinge nochmals um den Hals und hielt kurze Zeit hängen. Dann riß der Strick abermals; Schmidt fiel zu Boden und wurde nach fünf Stunden bestimmungslos aufgefunden. Die Wiederbelebungsversuche hatten Erfolg. Er gestand die Tat ein und wurde verhaftet.

Ein Substanz

In der vergangenen Nacht haben unbekannte Täter das Friedrich-Ebert-Denkmal auf dem Rubauer Platz in Rönigsberg mit roter Oelfarbe beschudelt. Sie haben die Farbe auf den Kopf der Figur gegossen, jedoch sie am Sockel hinstürzten. Käufer des Friedrich-Ebert-Denkmal wurde in der vergangenen Nacht — anscheinend von den gleichen Tätern — die Brangel-Küffler-Bedenktafel an der Ecke Wallring und Brangel-Strasse mit roter Farbe besprüht und bemalt.

Selbstmord des Chefs der Breslauer politischen Polizei

Der Chef der Breslauer politischen Polizei, Kriminaloberinspektor Bruno Wöhrle, verübte gestern abend in seiner Wohnung Selbstmord durch Erschießen. Gegen den im Alter von 38 Jahren stehenden Beamten ist erst kürzlich ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden.

Die Untersuchung des Falles hat ergeben, daß Wöhrle, der im Alkoholrausch einen tödlichen Zusammenstoß mit Polizeiorganen hatte und befürchtete, damit seine bevorstehende Beförderung zunichte gemacht zu haben, in seelischer Depression über diesen Vorfall den Selbstmord ausführte.

Sieben Feuerwehrlente vorangeführt

Am Sonntag abend wurde bei Wüdingen (bei Saarbrücken) auf der Saar das Schiff „Wendit“, das Eisenberge für die Wüdinginger Hütte geladen hatte, led und broche untergegangen. Die Wüdinginger freiwillige Feuerwehr pumpte das Wasser des auf einen geringen Rest aus dem Schiff heraus. Wüdingen brach das Deck durch und die schwere Pumpe begrub sieben Feuerwehrlente unter sich, von denen einige schwer verletzt wurden. Ein Motorboot der Saarbrücker Strombauverwaltung kam dem Schiff zu Hilfe.

Erdwärme als Energiequelle

Phantastische Pläne

Ueber das schwerwiegende Problem der Nutzung der Erdwärme berichtet das Oktoberheft der „Bergstadt“ Dr. Paul Keller-Breslau, im Zusammenhang mit kürzlich aufgetauchten Erdörterungen über die industrielle Ausnutzung der heißen Dämpfe von Bardonecchia:

„Am eingehendsten hat sich Charles Parsons, der Erfinder der Dampfturbine, mit der Frage beschäftigt, ob und inwieweit die technische Ausnutzung der Erdwärme möglich ist. Nach den Erfahrungen in den tiefsten Schächten kann man beim Fortschreiten in die Tiefe für je 30 Meter mit einer Temperaturerhöhung um ein Grad rechnen. In einer Tiefe von sechs bis acht Kilometer wird demnach eine Temperatur von 200 bis 250 Grad herrschen; zwischen 30 und 40 Kilometer muß der Schmelzpunkt der Gesteine erreicht sein, vorausgesetzt, daß die Zunahme der Temperatur auch in größeren Tiefen ebenso verläuft wie in den bisher niedergebrachten Bohrlochern, die nicht weit über die 2000-Meter-Grenze hinausgehen. Das tiefste Bohrloch befindet sich in Fairmont in den Vereinigten Staaten. Es weist am Grunde bei 2134 Meter eine Temperatur von 78 Grad Celsius auf. Parsons ursprünglicher Vorschlag ging dahin, einen Schacht von 19 Kilometer Tiefe und sechs Meter Durchmesser abzutiefen, am Grunde einen großen Kofraum herzustellen und diesem durch Rohre Wasser zuzuleiten, dieses durch die Erdwärme zu verdampfen und den entwickelten Dampf in einem besonderen Kof der Ausnutzung an der Erdoberfläche zuzuführen. Die Herstellung eines solchen Schachtes würde seiner Schätzung nach etwa 25 Millionen Dollar (100 Millionen RM) erfordern, wobei zu berücksichtigen wäre, daß allein die Aufschlüsse, die ein solcher Schacht der Wissenschaft über den Bau und die Zusammensetzung der Erdrinde liefern würde, die angewendete Summe wert sein würde.

Man hat Parsons entgegen, daß das Abtaufen eines Schachtes bis zu der von ihm vorgeschlagenen Tiefe von 19 Kilometer unmöglich sein werde. Zunächst der Kosten wegen, die weit über den Vorschlag hinausgehen würden, dann aber auch wegen der technischen Schwierigkeiten. Wie sollte man bei gewaltigen Steinbrüchen Herr werden, wie die zu erwartende Hitze so weit vermindern, daß Menschen und Arbeitsgerät ihr gewachsen wären? Und selbst wenn alle diese Schwierigkeiten überwindbar wären, so würde die Dampfgewinnung aus einem solchen Schacht sich schwerlich wirtschaftlich gestalten lassen. Nimmt man an, daß, um wirtschaftlich zu arbeiten, zurzeit mindestens ein Kilowatt für je 350 Dollar des angewendeten Kapitals entwickelt werden muß, so wäre eine Leistung von mindestens 100 000 Kilowatt not-

Der erstaunlichste Flug der Geschichte

Englische Dampfschiffe zum Flug des Dr. X

Die Morgenblätter in London währigen die geistreiche Leistung des Dr. X. „Daily Mail“ sagt, es handle sich um den erstaunlichsten Flug, der bisher in der Geschichte der Erobierung der Luft zu verzeichnen ist. „Daily Telegraph“ spricht von einem Rekord, der alles bisher in dieser Richtung überbietet in den Schritten stelle. In einem Leitartikel sagt das Blatt: Es ist noch zu früh, bestimmte Schlussfolgerungen zu ziehen. Aber die Bedeutung des gestrigen Versuches steht außer Zweifel. Wenn Deutschland, wie es scheint, eine führende Stellung in der Flugzeugkonstruktion erreicht hat, so bedrückt andererseits die Tatsache, daß die 12 Motore des Flugbootes von einer englischen Firma entworfen worden sind. „Daily Chronicle“ meint, derartige Flugzeuge könnten sich als äußerst wertvoll für Truppentransporte in Ländern wie Indien, Transjordanland und im Irak erweisen. „Daily News“ sagt: Wenn das Flugboot, wie geplant zu sein scheint, Flüge nach Nord- und Südamerika vollbringt, dann würde das den Beweis liefern, daß die Zukunft für Fernflüge nicht bei den Luftschiffen, sondern bei Motorflügen liegt, die schwerer als die Luft sind.

Neuer Rekord der „Bremen“

Der Lloyd-Dampfer „Bremen“ hat gestern das Nordsee-Geschäft um 18 Uhr 34 postiert. Die Reisezeit des Schiffes betrug 4 Tage 17 Stunden und 24 Minuten und seine Durchschnittsgeschwindigkeit 27,8 Knoten. Diese Leistung stellt einen neuen Rekord des Schiffes auf der kürzeren Winterroute dar. Am Bord der „Bremen“ befand sich der deutsche Botschafter von Peking und Canton mit seiner Familie, der sofort die Weiterreise nach Washington antat.

Spanienfahrt des „Graf Zeppelin“ am Mittwoch

Da sich die Wetterlage inzwischen gebessert hat, wird die Fahrt des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ nach Spanien am doch vor Donnerstag stattfinden und zwar ist der Aufstieg auf Mittwoch früh etwa 7 Uhr festgesetzt. Wie bereits berichtet, ist das Ziel der Fahrt die Messeausstellungstadt Barcelona. Das Luftschiff wird den üblichen Weg durch Frankreich einschlagen. Am Donnerstag wird das Luftschiff wieder nach Friedrichshafen zurückkehren.

Schwere Explosion in Schweden — Sechs Tote

Infolge einer Sprengstoffexplosion in der Nähe eines Sees bei Luchon ist die Arbeitsstätte, wo sechs Elektrikalisarbeiter beschäftigt waren, durch plötzliches Herabfallen des Wassers überschwemmt worden. Die sechs Arbeiter ertranken.

Notungen

„Alle Männer sind Idioten.“
„O nein, es gibt auch Junggefallen.“



Amtliche Anzeige.

Ein dem Konkursverfahren über das Verlangen der Herrn Bankdirektor „Engelinger“, Sozialer Vermögensverwaltung mit befristeter Haftung, in Aus wird zur Prüfung der nachstehend angegebenen Forderungen Termin auf Freitag, den 8. November 1929, vormittags 11 Uhr vor dem Amtsgericht hier anberaumt. Amtsgesamt Auer, den 23. Oktober 1929.

Verantwortlich für den reaktionellen Teil: G. Gieseler, für den Anzeigenenteil: Carl Gieseler. — Druck und Verlag: Auer Druck- und Verlagsanstalt m. b. H., Auer.

Entschliebung der Deutschen Volkspartei Sachsens zum Volksbegehren.

In Uebereinstimmung mit der Auffassung unseres verstorbenen Führers halten wir dem Youngplan gegenüber bis zum endgültigen Abschluß der Verhandlungen jene auch von dem Herrn Reichspräsidenten geforderte Zurückhaltung für geboten, die von anderen Seiten aus Gründen der innerdeutschen Politik bedauerlicherweise aufgegeben worden ist. Angesichts der hierdurch entstandenen Verwirrungen erkennen wir unsere besondere Aufgabe in der **sachlichen Aufklärung** unseres Volkes über das von Dr. Stresemann geschaffene große Gesamtwerk der deutschen Außenpolitik, das in der jetzt angestrebten Gesamtlösung zur Wiederherstellung der deutschen Souveränität und zur völligen Rheinlandräumung führen soll.

Dieses hohe außenpolitische Ziel kann das deutsche Volk nur erreichen, wenn es sich im Innern in Selbstzucht zu einer **großen deutschen Front** zusammenschließt. Diese Front durchbricht das Volksbegehren, das den Volkskampf gegen die Kriegsschuldfrage und für die Herabsetzung unserer Tributzinsen zum Gegenstand parteipolitischen Streites macht. Die deutsche Freiheit kann **nicht durch Abstimmungen**, sondern allein durch **Opfer, Arbeit und durch Einigkeit** wieder errungen werden.

Das Volksbegehren durchbricht auch die **Einigkeit des Bürgertums**, die Deutschland heute notwendiger braucht, denn je. Das Reich steht vor Reformen, die die steuerliche Ueberlastung der deutschen Volkswirtschaft beseitigen sollen. In wenigen Wochen sollen die deutschen Gemeindeglieder am Wahltage des 17. November über das künftige **Schicksal ihrer Gemeinden** entscheiden. In diesem Augenblick bedeutet das Volksbegehren eine besonders gefährliche Schwächung des Bürgertums.

Dieser Verantwortung werden die Befürworter des Volksbegehrens auch dadurch nicht entzogen, daß ihr Vorgehen von außersächsischen behördlichen Stellen mit ungewöhnlichen und bedauerlichen Gegenmaßnahmen bekämpft wird. Nachdem das **unheilvolle Volksbegehren** einmal amtlich zugelassen ist, kann nicht die gleiche amtliche Stelle Beamte lediglich deshalb, weil sie das Volksbegehren unterzeichnen, mit Disziplinarstrafen bedrohen. Wir erkennen hierin wachen Augen die Gefahren einer **Bedrohung der Beamtenrechte** und der **politischen Meinungsfreiheit**. Dem gegenüber werden wir die deutlichen Bestimmungen der Reichsverfassung achten und uns der **Schaffung jeglichen Ausnahmeregimes** gegen politisch anders Denkende **widersehen**. Ebenso **widersehen** wir uns allen Versuchen, die Landesregierung, die im Auftrage des Reiches das Volksbegehren durchzuführen hat, in den Kampf der Parteien hineinzuziehen.

Niemand allerdings hat gegen das Gebot der Achtung auch vor dem politischen Gegner **schwerer gesündigt**, als die **Urheber des Volksbegehrens**, dessen § 4 gegen die verantwortlichen Befürworter des Youngplanes ein **Ausnahmeregime** schaffen und sie als Landesverräter unter Zuchthausstrafe stellen möchten. Wir, die Partei Dr. Stresemanns, schulden dem Herrn Reichspräsidenten **besonderen Dank** dafür, daß er diesen „unsachlichen und persönlichen Angriff“ in seiner Rundgebung „**bedauert und verurteilt**“ hat.



Deshalb erwarten wir, daß die erdrückende Mehrheit unseres Volkes dem die deutsche Nation zerklüftenden Volksbegehren fern bleibt und ihm mit allen Kräften entgentritt.

Bürgergarten Aue

Heute Donnerstag, den 24. Oktober

Grosses Doppelschlachtfest

Mittags Wellfleisch — Abends das Uebliche.
Um gütigen Besuch bittet Aug. verw. Hempel.



Ziegler & Erford, Chemnitz
Auto-Reparatur, Dresden Str. 84 und Hainsstraße 111
Fernruf 40990

Reparatur aller Systeme
Spezial-Abteilung für Mercedes-, Benz-, Daimler-Wagen
Ersatzteil- und Auto-Zubehörlager, Betriebsstoffe.

J. G. FARBEN-AKTIE

aktuelle Abhandlung kostenlos und spesenfrei durch
Paul C. LANDHOFF & CO.,
Berlin W. 8,
Französische Straße 15.
Telegramm-Adresse: Pecoelbank bzw. Berlin Börse
Fernsprecher: Merkur 5874, 5875 und 5853.
An- und Verkauf sowie Beleihung von Effekten.



Frisches Hochfleisch Bund 65 Bl.
Frisches Hasentlein Stück 65 Bl.
Paul Matthes, Aue
Fisch- und Wildhdlg.

möbl. Zimmer
möglichst Nähe Bahnhofstraße.
Angebot unter A. T. 678 an das Auer Tageblatt erlösen.

Neuanfertigung Umarbeiten Modernisieren sämtlicher Polstermöbel.
Albin Beinelt, Aue,
Wettinerplatz 1, IV.

Größeres Schulz oder Ostermädchen
für Haushalt gesucht.
Schmidt, Wilderstr. 6.

Für meine Arbeitsstube Lehrkräulein
s o l u t.
Alfred Reisinger, Aue.

Kräftiger Laufjunge
gesucht.
Beinelt, Wettinerplatz 1, IV.

Kleiner Raum
auch für Kleinauto passend, zu vermieten.
Anfragen unter A. T. 677 an das Auer Tageblatt.

Wo
kauft man eine gute
Haushalt-Nähmaschine?
Bei **Robert Morgner, Aue**
Ruf 641. Dillstraße 36.

Puppen u. Spielwaren
Neu-, Reise- und neue Muster
von den billigsten Sachen bis zu dem besten Genre in großer Auswahl zu äußerst herabgesetzten Preisen **verkauft die Puppenfabrik Schneeberg**
Magazinstraße.

Witwer, Anf. 50er, ohne Anhang, sucht
leeres Zimmer.
Offerten unter A. T. 669 an das Auer Tageblatt erlösen.
Möbl. Zimmer
zu vermieten.
Dasselbst werden 2-3 Mittagsgäste angenommen.
Zu erst. im Auer Tageblatt.
1 Pfd. glatte grüne Schmierseife 40,-
1 Pfd. prima Kernseife 48,-
1 Pfd. feinsten Bohnenwachs 75,-
Seifen- und Kerzengeschäft
Bernh. Lang, Aue, Reichstr. 3.

Kaffeehaus u. Tucherbräustübl
Aue, Erzgeb. **Emil Wiegler** Fernruf 294
Lindenstraße 21.
Mittwoch, den 30. Oktober Doppelschlachtfest.

Ratskeller Schneeberg
Donnerstag, den 24. Oktober
Schweine - Schlachten.

Ab Anfang Oktober verfende freibleibend
Ia Winteräpfel
In stabilen Holzstößen sauber verpackt 50 Pfd. netto Inhalt per Bahnabnahme. Der Preis beträgt: Sort. I pro Kiste RM 11.—, Sort. II pro Kiste RM 8.—. Zum Versand gelangen folgende Sorten: Schöner v. Postop, Goldparmanen, Rambour, Reinetten, bei Sort. II gute Wirtschaftäpfel. Zahlreiche Nachbestellungen und Dankschreiben geben Zeugnis von meinem realen Versand.
Mag Dehmigen, Obstverstandhaus, Stauchitz i. Sa.

Nachruf.

Am 19. Oktober erlöste Gott von schwerem Leiden

Herrn Justizamtman **Gustav Wünsche.**

Seit 1922 gehörte er der Kirchgemeindevertretung von St. Nicolai an. Sein Amt war ihm Gewissenssache. Bis in seine letzten Lebenstage nahm er an den Beratungen teil. Wir schätzten ihn immer als einen lebenswürdigen Mitarbeiter von treukirchlicher Gesinnung, unbestechlichem Urteil, reicher Menschenkenntnis, wertvollen Fähigkeiten.

So steht sein Bild lebendig unter uns und wird uns allezeit vorbildlich bleiben.

„Siehe, wir preisen selig, die erduldet haben.“

Der Kirchenvorstand zu St. Nicolai.

Gebung des 9. November als Feiertag stimmen werde. Nächste Sitzung am Mittwoch um 11 Uhr.

Päckchenverkehr im Ausland verkehrt

In Kreisen der deutschen Wirtschaft ist wiederholt Klage darüber geführt worden, daß der Versand von Warenpäckchen im Auslandsverkehr bisher nicht oder nur in beschränktem Umfange möglich gewesen ist. Der Reichsverband des Deutschen Groß- und Ueberseehandels e. V. hat in dieser Angelegenheit mit dem Reichspostministerium Verhandlungen geführt, das sich dankenswerter Weise darum bemüht hat, die Einführung des Warenpäckchens im internationalen Verkehr anzuregen. Wie das Reichspostministerium nunmehr mitteilt, hat der Weltpostkongreß in London der Einführung des Päckchenverkehrs im zwischenstaatlichen Verkehr zugestimmt. Nach seinen Beschlüssen, die am 1. Juli 1930 in Kraft treten, braucht der Päckchenverkehr aber nicht von allen Ländern angenommen zu werden; er gilt vielmehr nur für den Verkehr derjenigen Länder untereinander, die sich ausdrücklich damit einverstanden erklären. Welche Länder den neuen Dienst einführen werden steht zurzeit noch nicht fest. Die Beförderungsgebühr ist auf 15 Goldcentimen für je 50 Gramm, mindestens 50 Goldcentimen und das Höchstgewicht auf ein Kilo festgesetzt worden. Außerdem kann das Bestimmungsland eine Zustellgebühr von 25 Goldcentimen erheben.

Landesparteiitag der demokratischen Partei

Am kommenden Sonntag hält die Deutsch-Demokratische Partei im Freistaat Sachsen ihren Landesparteiitag im Vierzahlsaal des Landtages zu Dresden ab. Im politischen öffentlichen Teil des Parteiitages werden Dr. Küß über „Demokratische Gemeindepolitik“ und Frau Landtagsabgeordnete Dönhoff über „Kulturpolitik und Sozialpolitik in den Gemeinden“ referieren. Während Landtagsabgeordneter Dr. Deyne über die politische Lage in Sachsen berichtet wird.

Platzingen des Gesangsvereins Frohsinn

Das wegen des Regens am Sonntag ausgefallene Platzingen findet am Sonntag, dem 27. Oktober um 11 Uhr vormittags auf dem Eichert statt. Die Sänger und Sängerinnen treffen sich um 10 Uhr bei der Nicolaikirche und wandern von dort geschlossen nach dem Eichert. Die Leitung wird Herr Engert übernehmen. Gleichzeitig weisen wir daraufhin, daß am 28. Oktober ein Tägliches im Gathof Auerhammer stattfindet, wozu alle tangstüchtigen aktiven sowie passiven Sänger und Sängerinnen eingeladen sind. Der Eintrittspreis beträgt 50 Pfg., Erwerblosse erhalten gegen Ausweis freien Zutritt.

Das Urteil im Döhme-Prozeß

Döhme zu 2 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt

Das Schwurgericht Chemnitz verurteilte am Dienstag nach mehrwöchiger Verhandlung den Strumpffabrikanten Emil Döhme aus Krumbornsdorf wegen Versicherungsbetruges in Tateinheit mit vorsätzlicher Brandstiftung zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte für dieselbe Zeitspanne. Das Schwurgericht rechnete ihm fünf Monate der Untersuchungshaft an und sprach in der Urteilsbegründung die Überzeugung aus, daß außer Döhme und seinem Neffen Ahlmann keine dritte Person für die Brandstiftung in Betracht komme. Beide seien zu der fraglichen Zeit in den Fabrikräumen gewesen, ohne daß Döhme angegeben habe, mit was sie sich zu der fraglichen Zeit beschäftigt hätten.

Annaberg. Einheitsliste. Für die Stadtverordnetenwahlen am 17. November ist in Annaberg eine bürgerliche Einheitsliste zustande gekommen.

Bad Elster. Schwere Kraftwagenunglück. Auf der Straße von Bad Elster nach Rößbach fuhr der Mietwagenbesitzer Erich Wagner aus Wsch etwa 400 Meter von der tschechoslowakischen Grenze mit seinem Auto gegen einen Straßbaum. Der Wagen stürzte in den Straßengraben, wobei die Insassen herausgeschleudert wurden. Zwei von ihnen, darunter der Wagenführer, erlitten schwere, zwei andere leichtere Verletzungen, während die zwei übrigen ohne wesentliche Verletzungen davonkamen.

Die Verunglückten, die schwere Schädel- und Armbrüche erlitten hatten, wurden dem Sanatorium in Bad Elster zugeführt.

Leipzig. Flüchtige Betrüger. Wie die „Leipziger Abendpost“ meldet, sind die Inhaber einer Pelzfirma in der Jerusalemer Straße, Rimorowitsch und Raschath, nach Unterschlagungen großer Summen aus Berlin geflüchtet. In erster Linie sind von den Betrügereien hiesige Firmen betroffen worden. Die beiden Inhaber bezogen von hiesigen Firmen Pelzsachen in Kommission oder gegen Kasse, beglichen jedoch mit Wechseln oder Schecks. Die Schecks waren ohne Deckung und die Wechsel wurden nicht eingelöst. Die gelieferten Waren wurden sofort weiter verschleudert. Der Betrug wurde erst dieser Tage durch einen Vertreter einer Leipziger Firma aufgedeckt.

Leipzig. Schwere Zusammenstöße. Vorgestern Abend fand im Felsenkeller in Plagwitz eine nationalsozialistische Versammlung statt mit dem preussischen Landtagsabgeordneten Wulle als Redner. Gleich zu Beginn der Versammlung, zu der sich zahlreiche politische Gegner eingefunden hatten, kam es zu einer allgemeinen Schlägerei; 25 Personen wurden als leicht verletzt, drei als schwer verletzt festgestellt, von denen zwei dem Krankenhaus zugeführt wurden. Das bereit stehende Ueberfallkommando räumte den Saal. Unter polizeilicher Bedeckung marschierten die Nationalsozialisten ab. In den Nachtstunden kam es noch verschiedentlich zu Reibereien.

Freiberg. Schwere Einbruch. Vorgestern Nacht wurde in einem Konfektionsgeschäft an der Erbischen Straße nach Zerrümmung einer Schaufensterscheibe ein großer Einbruchdiebstahl verübt. Es wurden Kleidungsstücke im Werte von weit über tausend RM gestohlen. Es handelt sich zweifellos um reisende Einbrecher, die Freiberg mit einem der ersten Jäger verlassen haben. Blutspuren deuten darauf hin, daß sie sich beim Herausholen der Beute aus dem zerrümmerten Schaufenster ziemlich erheblich verletzt haben. Die geschädigte Firma hat auf die Ergreifung der Täter und Verbeschaffung der gestohlenen Sachen hundert RM Belohnung ausgesetzt.

Pirna. Wegen Amtsunterschlagung verurteilt. Ende Juli d. J. war der 20jährige Verwaltungsamwärtter Gottwald aus Pirna vom Schöffengericht wegen Amtsunterschlagung und Aktendefektion zu einem Jahr einem Monat Zuchthaus verurteilt worden. Da sowohl der Angeklagte als auch die Staatsanwaltschaft gegen dieses Urteil Berufung eingelegt hatte, stand die Angelegenheit vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts Dresden zur nochmaligen Verhandlung. Das Gericht verwarf die Berufung der Staatsanwaltschaft, hob auf die Berufung des Angeklagten hin das erstinstanzliche Urteil auf und verurteilte ihn unter Jubilation mildernder Umstände zu sieben Monaten Gefängnis.

Dresden. Auch Dresden durch Dr. Aron geschädigt. Bei den von dem Berliner Rechtsanwalt und Notar Dr. Aron begangenen Unterschleifen ist, wie sich herausgestellt hat, auch die Stadt Dresden betroffen. Dr. Aron ist mit seiner Frau geflüchtet. Es ist ihm anscheinend gelungen, über die polnische oder tschechoslowakische Grenze zu entkommen. Auf die Nachricht von der Flucht Dr. Arons hat der Dresdener Magistrat sofort einen Arrest auf eine Million RM über das Depot Arons bei der Commerz- und Privatbank in Berlin verhängen lassen. Gleichzeitig ist der Kammerer der Stadt nach Berlin gefahren, um an Ort und Stelle nachzuprüfen, wie groß die Verluste Dresdens sind.

Altendorf. Motorradexplosion. Der Bergarbeiter Herbert Trautloff aus Mehna drallte mit seinem Motorrad gegen ein Kutschfuhrwerk, das mit einem Landwirt und dessen Ehefrau besetzt war. Da-

durch wurde aus dem Betriebsstoffbehälter Benzin ausgeschleudert. Die Karbidlampe des Motorrads löste zur Explosion. Das Motorrad stand im Au in hellen Flammen. Auch die Kleidung des Fahrers geriet in Brand. Trautloff erlitt so schwere Brandwunden, daß er ins Landkrankenhaus Altendorf eingeliefert werden mußte. Das Motorrad wurde vollständig vernichtet. Die Pferde des Fuhrwerks wurden durch die Explosion erschreckt und rasten bis zur Ortschaft Romschütz. Das stürzte der Wagen um und die Insassen wurden an die Straße geschleudert. Während der Landwirt nur leichten Verletzungen davonkam, wurde seine Frau erheblich verletzt.

Rundfunk-Programm für Donnerstag, 22. Okt. Königsbrunn (Welle 1835)

Gleichbleibendes Werktags-Programm. 5.50: Wetter für den Landwirt. 7: Gymnastik. 12.25: Wetter für den Landwirt (So. 12.50). 12.55: Rauener Zeit. 14: Berlin: Schallplatten. 15.30: Wetter, Börse. 19.55: Wetter für den Landwirt.

0.00 Mit dem Mikroskop auf dem Flugplatz Tempelhof. 09. Verwendung von Baukästen im Raumlehreunterricht (II). 10. Mit. des Verb. der Preuß. Landgemeinden. 12.00 Schallplattenkonzert. 14.00 Schallplattenkonzert. 14.30 Jugendkonzert. 15.00 Lehrer- und Schülerfrage im neuzeitlichen Unterricht. 15.45 Frauenstunde. 16.00 Propädeutische Selbstverwirklichung in der höheren Schule. 16.30 Nachmittagskonzert von Berlin. 17. Schönste Volkslieder des Auslandes (IV). 18.00 Die Schöne des Meeres (I). 18.30 Spanisch für Fortgeschrittene. 18. Die Düngung der Gärten. 19.20 Grundlagen erfolgreicher Kundenwerbung im Einzelhandel. 20.00 Wenn der junge Mann blüht; Lustspiel von Hübnerserne Björnson. Aufst. Uebtragung von Berlin.

Leipzig (Welle 259)

Gleichbleibendes Werktags-Programm. 10, 15.45 und 17. (bezw. 18): Wirtschaftsnachrichten (So. nur 10 und 15.45). 10.05: Wetter, Verkehr. 10.20: Tagespr. 10.25: Was die Zeitung bringt. 11.45: Wetter, Wasserstände. 12.50: Wetter. 12.55: Rauener Zeit. 13.15: Börse. 13.55: Arbeitsnachweise.

12.00 Paraphon-Bala-Platten. 14.00 Bücherbesprechungen der Sächs. Landesbibliothek, Dresden. 14.30 Geschichten- und Lieberstunde f. d. Jugend. 16.00 Lebensäußerungen des Kämpfers. 16.30 Bunte Musik. 18.05 Steuerreform 18. Deutsche Welle: Spanisch. 19.00 Das amerikanische Gemeinwesen (I). 19.30 Konzert der Bengkapelle Halle a. d. 20.50 Fahrt ins Feuerland. Ein beiteres Spiel in drei Akten von Eddes Wells. 22.00 Einführungsbeitrag zum 3. Weltkongress der deutschen Sinfonie (am 25. Oktober 1929). 22.15 Funfpranger. 22.30 Von Berlin: Funf-Tanzunterricht. Danach Funfspiele.

Wichtige Sportnachrichten

Erzgebirgsstaturgen

In der Schulkturnhalle Schorlau fand am Sonntag die jährliche Herbst- (Wander-) Gauvorturnerstunde statt. Sollte es am Sonntag morgen niedergegangene Regen wirklich Schuld gewesen sein, daß 28 Vereine es vorzogen, zu Hause zu bleiben oder brauchen diese Vereine keine Anregungen für ihren Turntrieb, den solche Vorturnerstunden im Gau doch immer wieder geben? Einen Vorturner zu entsenden, müßte jeder Verein für seine Pflicht halten, wenn der Turnwart selbst nicht fahrlässig. Unter Leitung des Hobler. Klraumünzner wurde von 80 Mann zunächst einige durcharbeitende Freübungen abturnt, denen sich ein Gemeinturnen je in zwei Riegen an Reihen tief und hoch und Pferd in der Art des Schweizer Sektionsturnens anschloß. Lehrer Lippold, Aue-Alberoda, führte zum Schluß noch verschiedene Formen von munteren Halbscherzspielen vor, die sehr an sprachen und in keiner Turnstunde fehlen sollten. Die Nachversammlung im Saale des „Birk“ wurde mit einem Begrüßungsspiel der stattlichen Sängerriege der Schorlau eingeleitet, worauf dessen Vorsitzender A. Georff Begrüßungsworte sprach. Dann wurde der geturnte Übungsstoff besprochen. Der Hobler erstattete einen ausführlichen Bericht über den kürzlich in Berlin abgehaltenen 20. Deutschen Turntag, der in den Annalen der D. T. stets als be-

bestimmt Arbeit der die für do Turnersch können. dem chemischen K schaft“ wurde gemacht. baste Aus Spielwesen nernachwa. Der lehrgang die Betrie in der S

Amiliche

Betrie

Untw niedertegun wahi möit folgt belet. Bessler u Soziale un nia Aue erfolgen e in Tbalbe liebende F Einige in kommen a tung zur 3

17.9 Bernsbach

Romach

nachm. 5.2 Schiedsricht die Prüflin haben, hal in ganz b vorliegen, und vollständ

Statistik

(dime, for und Büch es schabet man am Bleichoda blens sch mit Dentz Morgen.

Bitte ausschneiden und aufheben!

Wenzl ...
22. Okt. ...
17. November 1929 ...
12.00 Uhr ...
12.50 Uhr ...
13.00 Uhr ...
13.15 Uhr ...
13.30 Uhr ...
13.45 Uhr ...
14.00 Uhr ...
14.15 Uhr ...
14.30 Uhr ...
14.45 Uhr ...
15.00 Uhr ...
15.15 Uhr ...
15.30 Uhr ...
15.45 Uhr ...
16.00 Uhr ...
16.15 Uhr ...
16.30 Uhr ...
16.45 Uhr ...
17.00 Uhr ...
17.15 Uhr ...
17.30 Uhr ...
17.45 Uhr ...
18.00 Uhr ...
18.15 Uhr ...
18.30 Uhr ...
18.45 Uhr ...
19.00 Uhr ...
19.15 Uhr ...
19.30 Uhr ...
19.45 Uhr ...
20.00 Uhr ...

bezeichnet werden wird; denn seine Beschlüsse können angespannte Arbeit der Vergangenheit und leiten über zu Wogen der Zukunft, die für das deutsche Volkleben, also weit über den Rahmen der Turnerschaft selbst hinaus, von entscheidender Bedeutung werden können. Mit dem zum Turntag vom Ehrenmitglied der D. T., dem ehemaligen Reichstangler Dr. Luther geborenen gedankensreichen Ausführungen über „Deutschtum und Deutsche Turnerschaft“ wurde die Versammlung durch den Gaupräsidenten bekannt gemacht. Unter Punkt „Verschiedenes“ entspann sich eine lebhafte Aussprache über schwebende Zeit- und Streifenfragen, wie Spielwiesen, neuzeitliche Gestaltung des Übungsbetriebes, Vorturnernachwuchs und -ausbildung.

Der Hörer der Schmelzlaufes im Gau soll ein Trodenlehrgang mit anschließender Vorführung von Lichtbildern über die Betriebsweise des Schmelzlaufes dienen, der am 3. November in der Turnhalle des A.M. Aue abgehalten wird.

Ämliche Bekanntmachungen des Gauers Erzgebirge im D.M.S.V.

Nr. 17 (23. Oktober 1929)

Bericht vom außerordentlichen Gauitag am 19. Oktober in Auerhammer

Anwesend sind 14 Vereine mit 30 Stimmen. Infolge Amtsübertragung einiger Vorstandsmitglieder macht sich eine Neuwahl nötig. Nach längerer Debatte werden die betr. Posten wie folgt besetzt: Kotzsch-Teilheim als 2. Vor., Schramm-Kauter als 1. Vor. und Ritter-Zwönitz als Deputierter für die deutschen Spiele und Leichtathletik. Außerdem wurde Schöninger, Altmannia Aue zum 2. VV. Vorschlagenden gewählt. Sämtliche Wahlen erfolgten einstimmig. Das Gauispiel am 31. Oktober beläßt man in Teilheim bestehen. Es folgt eine Aussprache über die bevorstehende Verschmelzung der Gauers Erzgebirge und Obererzgebirge. Einige innere Gauangelegenheiten finden Erledigung. Sodann kommen noch die rückständigen Diplome der letzten Gauveranstaltung zur Verteilung.

Neuansetzung

17. November 1929, 26-Klasse: Spiel Nr. 286, 1,15 Uhr: Bernsdorf-Teilheim, Schiedsrichter: Altmannia Aue.

Schiedsrichter-Ausschub

Kommenden Sonnabend, dem 26. Oktober 1929, findet nachm. 5.30 Uhr in Aue, Restaurant Muldental eine wichtige Schiedsrichter-Vollversammlung statt. Alle Schiedsrichter sowie die Prüflinge, welche ihre theoretische Prüfung bereits abgelegt haben, haben teilzunehmen zu erscheinen. Entschuldigungen werden nur in ganz dringenden Fällen anerkannt. Da sehr wichtige Punkte vorliegen, u. a. Regeländerungen, wird nochmals um pünktliches und vollständiges Erscheinen gebeten. Auer, Georgi.

Darf man nachts waschen?

Natürlich! — allerdings ohne Reibrett, Bürste und Maschine, sonst gibt's Plage wegen ruhestörendem Lärm. Reiben und Bürsten der Wäsche ist heute auch ohnehin verpönt, denn es schadet der Wäsche. Das Vorwaschen ist überflüssig, wenn man am Abend vor dem Waschtage die Wäsche mit Jena-Weichsoda einweicht. Demto verrichtet die Arbeit des Schmutz-Weichens schonender und besser. Wie gründlich die Schmutzauflösung mit Demto ist, zeigt das Aussehen der Einweichlauge am anderen Morgen.

Künstlich erzeugte Träume

Von Professor Dr. R. D. Borge, Oberursel.

Jahrtausende lang war der Traum Gegenstand einer rein spekulativen Behandlung und gab häufig den Boden ab für allerlei Phantastik des Denkens und abergläubische Vorstellungen. Erst in neuester Zeit ist man dazu übergegangen, auch die Traumvorgänge mit den Mitteln exakter Forschung zu untersuchen, und dabei spielt auch das Experiment eine große Rolle. So hat man z. B. gegen das Fenster des Schlafraums kleine Steinchen geworfen. Der Gehörte, der dadurch entstand, löste bei den Schlafenden den Traum von einem Gesetzt aus, in dem fortwährend Schiffe fielen. Ein anderer wurde im Schlaf leicht mit einigen Tropfen Wasser bespritzt, und er träumte von einem gewaltigen Regenschauer. Wieder einem anderen hielt man eine stark duftende Rose unter die Nase, und im Traum bewegte er sich in einem wunderbaren, blütenreichen Garten.

Was hier nun in mehr gelegentlichen Experimenten als Beweis dafür erbracht werden konnte, daß während des Schlafes dem Gehirn zugeführte Sinnesreize Träume erzeugen, ist von dem verstorbenen norwegischen Psychologen Mourier Vold in sein erbautes und mit peinlichster Sorgfalt durchgeführtes Verfahren einer ganz systematischen experimentellen Erforschung unterworfen worden. Schon die Traumforscher früherer Zeiten waren auf den Zusammenhang aufmerksam geworden, der zwischen Schlaflosigkeit und Trauminhalt besteht. Man wußte schon, daß jede Lageänderung im Schlafe zugleich ein neues Traumbild schafft. Dieser Umstand beruht darauf, daß wir auch während des Schlafes — und zwar um so eindringlicher, je leichter der Schlaf ist — Eindrücke von unserer Körperlage erhalten; jeder neue Eindruck bringt neue Vorstellungen und Gruppirungen von solchen hervor und ändert damit das Traumbild. Vor allem sind es die von unseren Muskeln und Gelenken ausgehenden sogenannten kinästhetischen Empfindungen, die uns im Wachzustande über die Lagebeziehungen des Körpers und seiner Gliedmaßen zueinander sowie zu seiner Umwelt orientieren, und die Berührungs- und Druckempfindungen, welche uns über die Beschaffenheit unserer Umwelt unterrichten und auch während des Schlafes auf unser Gehirn einwirken und damit wesentlich den Inhalt unserer Träume beeinflussen.

Vold begann seine Experimente mit Untersuchungen über den Einfluß von Reizungen der unteren Gliedmaßen auf die Gestaltung der Träume. Zu diesem Zwecke veranlaßte er 23 seiner Studenten unmittelbar vor dem Schlafengehen das linke Fußgelenk unter dem Knöchel mit einem Band zu umbinden. An sich selbst machte er natürlich immer die gleichen Experimente. Durch das Band empfanden die entsprechenden Haut- und Muskelpartien eine dauernde nächtliche Reizung, hauptsächlich durch die leichte Abwärtsbeugung des Fußes. Mit der Fußreizung waren natürlich auch leichte Beinbewegungen, besonders im Rufe, verbunden.

Eine schwierige Aufgabe der Versuchspersonen bestand nun darin, nach dem Erwachen die Schlaflage des Körpers genau beizubehalten, also sich nicht zu rühren, um vor dem Aufstehen exakt feststellen zu können, welche Gelenk-, Muskel- ufm. Reize während des Schlafes von den Beinen ausgingen. Um sich außerdem genau darüber versichern zu können, ob die Träume began. Teile von diesen auch wirklich von den in der Versuchsnacht durch das Band ausgeübten Reizungen hervorgerufen worden waren, hatte man Kontrollversuche in der unmittelbar vorher-

gehenden Nacht ohne Bandreizungen gemacht. Ein Vergleich zwischen den Träumen aus der Kontrollnacht (also ohne Bandreizung) und der Versuchsnacht ergab, daß letztere rund 2/3 mal mehr auf Bewegungsempfindungen in den Hüften und unteren Gliedmaßen beruhende Traumvorstellungen enthielten als sonst die Normalträume. In der Versuchsnacht zeigte sich bei fast allen Versuchspersonen das Vorherrschende von Vorstellungen über solche Fußbewegungen der eigenen oder einer anderen Person, d. h. der Traum enthielt viel Bilder, in denen ein Gehen, Stehen, Gehen, Laufen oder Kriechen vorkam, sowie auch von passiven Bewegungen, so z. B. vom Hören und Fellen und von sonstigen mit Fußbewegungen verknüpften Tätigkeiten. Wir sind deshalb wohl berechtigt, die durch die Umbindung der Fußknöchel in der Versuchsnacht hervorgerufene Reizung der unteren Gliedmaßen als die Ursache dieser Zunahme an Bewegungsvorstellungen im Traum anzusehen.

Dieser Schluß wird durch die Beobachtung bestätigt, daß bei jenen Versuchspersonen, deren Band sich während des Schlafes verschoben hatte, um die Hälfte weniger Traumvorstellungen, die sich auf Fußbewegungen bezogen, vorkamen. Das übrigens auch in den zum Vergleich herangezogenen Normalträumen der Kontrollnacht Traumbilder auftraten, die auf Muskel- und Hautempfindungen in den unteren Gliedmaßen zurückzuführen sind, wird uns sofort verständlich, wenn wir uns erinnern, daß ja unsere Füße durch Lagerung bezw. Umslagerung im Schlafe immer bestimmte Berührungs- und Druckreize empfangen und in bestimmte Haut- und Muskelspannungen gelangen, die natürlich auch entsprechende Haut- und Muskelempfindungen auslösen und damit den Anlaß zur Entstehung von entsprechenden Traumvorstellungen geben. Tatsächlich konnte bei all den Normalträumen, die eine stärkere Zahl von geträumten Fußbewegungen als andere Normalträume zeigten, unmittelbar nach dem Erwachen festgestellt werden, daß die Beine irgendeiner festeren Lage einnahmen, z. B. die Knie- oder Fußgelenke gebeugt oder nach dieser oder jener Richtung hin gebogen waren.

Ähnliche Versuche hat Vold mit den oberen Gliedmaßen gemacht, um festzustellen, in welcher Weise die von diesen ausgehenden Haut- und Muskelspannungen auf die Gestaltung der Traumbilder einwirkten. Zu diesem Zwecke ließ er seine Versuchspersonen (halb an einer Hand, halb an beiden Händen) leberne Knochenschuhe nachts tragen. Bei 80 Prozent der Versuchspersonen zeigten sich nun Träume, in denen Handbetätigungen besonders stark auftraten. Geträumt wurden folgende Betätigungen: Ergreifen und Bertellen von Gegenständen, Heben von Gegenständen und Personen, Pantieren mit allerhand Dingen, Gänzelassen, Händewaschen, Begrüßung durch Handreichen, Handverlehen, Mettern unter besonders starker Benutzung der Hände, Rubern usw. Der Handbetätigungsreize hat demnach dieselben motorischen Traumreize für Hände und Arme erzeugt wie der Bandreize für Füße und Beine, nur in einer der Eigenart der Hände angepassten Weise.

Die Reichs-Presse Nr. 1029

Dr. Wilhelm von Schoß, der diesjährige Vertrauensmann der Reichs-Presse, hat zwei Preise und drei ehrenbe Ernennungen erteilt. Die Preise sind Eduard Reinacher und Alfred Braß, die ehrenbe Ernennungen Peter Hiamm, Erich Kästner und dem rumänisch-deutschen Erzähler Oskar Walter Eißel zugefallen.

Schokoladen Pralinen - Kakao

— Stets fabrikfrische, preiswerte Ware —

Wir bitten Sie, uns jetzt zu besuchen, und Vergleiche zwischen unseren Tafelschokoladen und denen anderer Firmen anzustellen. Kaufen Sie sich bitte 1 Tafel Schokolade für 60—80 Pf. und 1 Tafel Kosa-Schokolade, die in den Preislisten von 80—45 Pf. zu haben ist. Wir sind uns sicher, daß Ihr Urteil zu unseren Gunsten ausfallen wird.

Ein Beispiel unserer Preiswürdigkeit:

Bitte ausschneiden und aufheben!

Tafel-Schokolade
100 Gramm in feinsten Packung

Spezial	pro Tafel 30 Pf.
Vollmilch	33
Vollmilch-Haselnuß	36
Mokka	40
Sahne	40
Kaffee verkehrt	45

Kakao
Packung zu 1/4, 1/2, 1 Pf.

„Rosa“	30	50	90 Pf.
„Gelb“	40	75	140
„Blau“	50	95	180

Konfitüren

Aprikosen	1 kg	165 Pf.
Erdbeer	1	200

Pralinen
nicht 1/4, sondern 1/2 Pfund

Hütchen-Pralinen	30 Pf.
Theater-Mischung	40
Volks-Dessert	50
Walnus-Kreme-Pralinen	70
Erdnußhüfchen	60
Dessert-Mischung	130

Bonbons

Saure Mischung	1/2 Pfund	28 Pf.
Husten-Mischung		40
Honigkissen, gefällt		50
Plastik-Mischung		60

Marmeladen

Dreifrucht	1 kg	110 Pf.
Pflaumen-Mus	1	110

Bonbonlieren

	Inhalt	Preis
Frucht-Kreme-Pralinen	125 g	40 Pf.
Pralinen	125	55
Dessert-Mischung	125	75
Weinbrand-Bohnen	125	75
Orchidee	250	225
Edel-Anaiese	500	350

Gebäck

Volks-Keks	1/2 Pfd.	40 Pf.
Müßbrot-Gebäck		50
Familien-Mischung		90
Waffeln mit Schokolade		100

Feinste Früchte-Konserven
1- und 2-Pfund-Dosen ab 60 und 100 Pf.

Verkaufsstellen:
Aue, Wettinerstraße 18.
Zwickau, Bahnhofstr. 33.
Zwönitz, Markt 26.
Geyer, Marktplatz 41.



Kakao- u. Schokoladen-Fabrik
Niederoderwitz in Sachsen.

Der Strid

Stück von Wolfgang Gebauer

In Kono, diesem ungeheuer großen Dorf, das sich Stadt nennt, gibt es unter den Kleinbürgern zwei Leute von erlauchtem Wohlstand. Der eine ist Valamba Barras — was auf deutsch Hammelbrot heißt. Aber dieser Name paßt gar nicht recht zu seinem Träger, der ein bleibender Seilermeister eiserner Arbeit ist und noch nie wesentlich einem Menschen Böses angetan oder jemanden betrogen hat. Der andere heißt Dan Danilowas und ist ein Bauer.

Valamba Barras verbannt seinen Wohlstand dem Dan Danilowas — aber trotzdem besitzt sein Grund, an der Anständigkeit des Seilers zu gewöhnen.

Dan Danilowas war eigentlich seines Berufs Wasserträger. Das ist ein ehrliches, aber nicht sehr einträglicher Beruf, weil nämlich die meisten Einwohner sich ihr Wasser selbst holen. Und wenn Dan Danilowas also bloß arm geblieben wäre, so brauchte man nicht viel darüber zu berichten. Er hätte dann das Schicksal von vielen tausend anderen geteilt. Aber es kam so mit ihm, im Laufe der Zeit, daß er eines Abends, nachdem er bereits zwei Tage lang gehungert hatte, mit dem Bewußtsein auf der Straße herumlungerte, er werde auch heute seinen Willen zu essen bekommen und am nächsten Morgen ebenfalls nicht. Da, er hätte ohne Hoffnung auf eine Werbung zum Besseren in die aller nächste Zukunft. Dan Danilowas beschloß als Wasserträger seinen Stolz. Er hätte sich keinen Augenblick bedonnen, zu stehen — sofern er über die körperliche Gewandtheit für eine solche Tätigkeit verfügte hätte — aber betteln: nein!

Stun kann der normale Mensch alles andere besser ertragen als ausgerechnet Hunger. Ein leerer Magen ist ein mächtiger Diktator und durchaus geeignet, das Seelenleben des Menschen reflexlos umzutreiben. Nebenfalls empfand Dan Danilowas plötzlich den dringenden Wunsch, die ganze Wasserträgerlei an den Nagel zu hängen und sich dazusetzen.

Quers hatte er daran gedacht, in den Fluß zu springen und zu ertrinken. Aber diesen Plan schob er bald weit von sich. Denn er hatte trotz seines Berufes sein Leben lang so peinlich darauf geachtet, seinen Körper nicht in unmittelbare Berührung mit dem feuchten Element zu bringen, daß er die Ueberwindung nicht aufbrachte, im letzten Augenblick seines Daseins mit diesem Grundlos zu brechen.

Mit dem Aufhängen wiederum hatte es auch seine Schwierigkeiten. Dazu brauchte man einen Strid, natürlich — und woher sollte man den nehmen? „Ach“, überlegte Dan Danilowas, „ich werde ihn mir aneignen. Das erste und das letzte Mal tue ich so etwas. Vielleicht wird man deswegen schlecht über mich reden. Aber ich denke, es kann mich nicht mehr aufregen, wenn ich erst einmal tot bin.“

Dan Danilowas ging zu Valamba Barras, dem Seiler. „Ich will — um der ewigen Barmherzigkeit willen — ein Enden Strid, handfeste, festen Strid, Meister“, bettete er. „So lang nur, wie mein Arm ist, das genügt.“

„Was?“ fragte der Seiler, mehr neugierig als böse. „Meine Länge ist mir entlaufen“, log Dan Danilowas, „ich will versuchen, sie wieder einzufangen. Und ich habe kein Geld, um mir einen Strid zu kaufen.“

„Da, nimm“, erwiderte der Seiler und warf ihm einen Strid von gut zwei Meter Länge hin — denn er war gutmütig und barmherzig. „Ich wünsche dir viel Glück.“

„Der Himmel wirds vergelten“, brummelte Dan Danilowas und schob mit seiner Beute ab.

„Ich werd's noch heute tun — fogleich“, beschloß er im Vorwogen. Aber draußen im Walde. Hier in der Stadt hielten sich die Behörden immer gleich beschäftigt durch einen Selbstmörder.“

Er ging also hinaus, dem Walde zu, so schnell oder so langsam, wie es seine müden Beine und sein leerer Magen zuließen. Auf dem Wege traf er einen Bauern. Der wunderte sich sehr, denn Dan Danilowas trug das Ende Strid in beiden Händen so vorsichtig, als wäre es eine große Kostbarkeits.

„Warum trägtst du den Strid so sorgfältig?“ wollte der Bauer wissen.

Dan Danilowas grinsten breit — er hatte einen pfiffligen Einfall. „Oh“, meinte er, „das ist ein guter Strid, mit dem man Bela Bajoc, den Raubmörder, hingerichtet hat, vor drei Wochen. Der ihn trägt, der wird nie krank, der braucht keine Steuern zu zahlen und kann tun, was er will, ohne daß er jemals erwischt wird. Mein Schwager, der Henker, hat ihn mir geschenkt, diesen Teil vom Strid. Weil er mich so gern hat — deshalb hat er ihn mir geschenkt.“

„Benutze mir ein Stückchen von dem Strid“, sagte der Bauer. „Und seine Augen blühen. Nur so lang, wie mein Daumen ist, nicht länger. Ich gebe dir fünf Lit dafür.“

„Nicht unter zehn“, erwiderte Dan Danilowas und machte Miene, weiter zu gehen. Aber der Bauer langte schon in seinen Brustbeutel und holte ein paar fettige Bannnoten hervor. „Da sind zehn“, brummte er, „nimm gib.“

Dan Danilowas mochte an dem Strid genau die Länge eines Daumens ab. Es blieb noch genug übrig — man sah gar nicht, daß der Strid kürzer geworden war.

Dann kehrte er in die Stadt zurück. Zehn Lit hatte er seit Jahren nicht bekommen. Er ging in eine Kneipe und bestellte Suppe und Fleisch und Kartoffeln. Zwei Lit legte er auf die schmutzige Tischplatte, damit der Wirt sehe, daß sein Gast Geld besitze, und ihn gut bediene. Und den Strid legte er daneben, bewachte ihn streng mit den Augen.

Als er sich sattgegessen hätte, ließ er sich noch ein Viertel Schnaps geben. Die anderen Gäste, die sahen, wie eifersüchtig er den Strid bewachte, fragten ihn, was es damit für eine Verwendung habe. Er wiederholte die Geschichte, die er vorher dem Bauern erzählt hatte. Mit gutem Erfolg. Denn als die Kneipe geschlossen wurde und er sich ein Quartier suchen ging, besaß er dreihundert Lit und ein kleines Stück Strid von wenigen Zentimetern Länge, das er behalten hatte, um den Schein zu wahren. Der Rest war verkauft zu einem festen Preise. Zehn Lit für eines Daumens Länge.

Am nächsten Morgen suchte er Valamba Barras auf — denn er war ein dankbarer Mensch. „Ich habe die Blege gefunden“, erzählte er dem Seiler, „aber den Strid, den du mir gabst, verloren. Ich will ihn dir bezahlen — denn ich habe inzwischen ein paar Lit verdient. Was kostet er?“

„Nichts“, sagte der Seiler, der sich über den ehrlichen Bettler freute. „Ich habe ihn dir ja geschenkt.“

„Da danke ich dir“, sagte Dan Danilowas mit einer Verbeugung. „Und ich bitte dich zugleich, mir jetzt etwas zu verkaufen. Fünfzig Meter Hanfseil von derselben Sorte.“

„Gern“, sagte der Seiler und packte ihm den Strid in Papier, frisch das Geld ein und schamlos vergnügt. „Der Hanfseil ist gerecht und gut“, dachte er. „Und jede gute Tat findet einmal ihren Lohn.“

Seitdem heißt Dan Danilowas durch das Land — dreißig oder vierzig Meter Strid im Anschlag, ein oder zwei Meter sorg-

sam in der Hand tragend. Etwa ein sehr großes Reich. Aber es gibt genug Leute, die gesund bleiben wollen, ungern Steuern zahlen und unter Umständen Wert darauf legen, nicht von den Behörden erwischt zu werden — wenn sie nämlich irgend etwas getan haben, was besser ungeschrieben geblieben wäre.

Seinen Bedarf an hänseltem Seilerwerk besorgt John Danilowas nur von Valamba Barras. Da mag auch so etwas mitspielen wie Aberglaube. Und der Seiler freut sich seines gutem Kunden, denn er schon mehr als achthundert Kilo Hanfseil verkauft hat, denn Dan bezahlt immer prompt und gut.

Nie freilich fragt der Seiler ihn, wozu er diese Unmenge hänselner Seile brauche. „Es ist nicht nötig, das zu wissen“, denkt er. Und darin hat er recht.

Stalin und die Pferde

Von Georg Spohn-Almaba

Ich will die Geschichte von Stalin und seinem Pferd erzählen, weil diese Geschichte ungewöhnlich ist und menschliche Schwächen zeigt, die sich durch nichts von jenen Hemmungslosigkeiten unterscheiden, die ein Mensch begeht, wenn er den Verstand völlig ausschaltet.

Stalin war Gutsbesitzer und mußte seinen Besitz nach Kräften. Er gab wenig auf Reuherückheiten. In so mehr schauten seine Leute, als er eines Tages in einem toten seltsamen Wams erschien.

Mit dem Wams hatte es seine Bedeutung. Stalin wollte sich schmücken, denn er erwartete den Besuch Tora. Von Tora sprach man nie von einer Heiligen, obwohl sie genau so lebte wie andere Menschen auch. Ihr Ansehen, nicht sonderlich schön, hatte einen unsagbar reinen Zug. Man schaute sich, von schlechten Dingen in ihrer Gegenwart zu reden. Stalin hatte auf Tora einen großen Eindruck gemacht, und das kam ihm vor wie ein ganz großes Glück, das ihm unwahrscheinlich erschien. Es bedeutete für ihn eine Annäherung seines Lebensprinzips, wenn er sich dazu entschlossen hatte, ein rotes Wams zu tragen. Und diese Annäherung hatte Tora bewerkstelligt.

Stalin verstand sehr viel von Pferden und leitete mit großer Umsicht seine Züchterei. Er war dafür im ganzen Kreise bekannt, und hin und wieder veranstaltete er Dressurvorführungen. Er liebte Pferde über alles, und sie bildeten sein hauptsächlichstes Tagewerk, während er im übrigen die Gutzgeschäfte einem sehr rührigen und befähigten Inspektor überließ.

Stalin hatte sich immer für häßlich gehalten, und sicherlich war er auch kein Wams. Er hatte dieser Frage jedoch nur ganz nebenbei geringe Beachtung geschenkt, weil er zu sehr Mann war, um unter Kinderwerkzeugen zu leiden. Durch Toras Eintreten in sein Leben, durch die Offenbarung ihres Gefühls für ihn, war die Frage seines Aussehens für ihn wesentlich geworden, und er hatte einen Ausgleich erstrebt, weil er sich für sehr schön hielt. Aber das rote Wams erschien ihm doch kein genügender Ausgleich und so wollte er Tora fragen, was ihr denn am ihm gefiele. Er hatte es sich sehr schön ausgedacht, daß er sie mit einer Quadrille seiner besten Pferde empfangen wollte. Denn ganz dunkel dämmerte ihm, der Gedanke, daß der Preis für sie vielleicht in dieser Berufsfähigkeit lag.

Ein besonders schöner Hengst, mit dem Namen Lord, ein wunderbares braunes Tier, das schon oft gemalt worden war, war der Liebling Stalins, der allerdings bei dem Tier auf seine Wegeliederlei hing. Lord war eigenwillig, und in seinem Pferdeauge loderte etwas, das wie Ueberlegenheit ausah, wenn er auch durch die Drohung der Peitsche gezwungen war, die ihm abderlangten Bewegungen und Schritte auszuführen.

Tora kam in einem kleinen Einspanner. Stalin empfing sie am Tor des Gutshofes und führte sie in das Herrenhaus, wo seine alte Haushälterin den Tee servierte. Stalin hatte verlangt, daß sie zu diesem Zweck kleines Gebäck anfertige, was sie auch meisterlich getan hatte.

Ob durch die Tätigkeit von Dan Danilowas der Wohlstand in Kono sich gehoben hat, ob dem öffentlichen Ruf seiner weniger Steuern zahlte, das weiß ich nicht. Aber daß die Kriminalität in letzter Zeit erheblich gesunken ist, kann man in jeder Zeitung nachlesen, woraus zu schließen, daß — wie man zu sagen pflegt — doch irgend etwas dran sein muß“ an den Wunderkräften, die man dem Strid des armen Bela Bajoc zumißt.

Das taube Baby

Entsprechend der französischen Hofetikette mußte der bekannte Minister Walherbes an den in der Wägen liegenden Chroniker eine Ansprache richten. Die kleine königliche Hofdame brüllte dabei fürchterlich. Mit größtem Ernst und ohne sich durch das Geschrei lösen zu lassen, beachtete Walherbes keine Rede. Er schloß mit den Worten: „Mögen Eure königliche Hoheit im späteren Leben zu Ehren und Frankreichs Glück gegenüber der Sprache der Schmeichelei immer so gleichgültig und taub sein, als Sie es für meine Worte (eben gewesen sind).“

Man unterließ sich über dieses und jenes. „Ich glaube Grund zu haben“, sagte Stalin plötzlich, „anzunehmen zu dürfen, daß Ihr Gefühl für mich besonders begründet liegt, liebe Tora.“

„Weißt du denn das nicht, Stalin?“ sagte sie und sah ihn mit einem großen Bild an.

„Ich fühle etwas und kann es mir nicht deuten.“

„Ich liebe dich, Stalin“, sagte sie einfach.

Der große, starke, häßliche Stalin wurde von einem so wunderbaren Gefühl durchflutet, daß er glaubte, alle Himmel seien auf die Erde gestürzt. Er wurde so froh, daß ihm plötzlich die Streiche seiner Jugend einfielen und er vollkommen ausgelassen erzählen anfang, was er als Junge getrieben hatte, wie er Kagen, die erlöst werden sollten, heimlich rettete und in die Wälder hineinließ, wie er dem Papagei, um seine Großmutter zu ärgern, Schimpfworte beibrachte, wie sie die ungarischen Rnechte auf dem Hofe gegeneinander brachten. Und dann sprach er von seinem großen Liebe zu den Pferden.

„Ich liebe Pferde auch“, sagte Tora. „Man kann auf ihren Rücken Himmel und Erde genießen.“

Von draußen erscholl ein helles Wiehern.

Die Pferde waren zur Quadrille angetreten, und Lord, das das Warten ungeduldig geworden war, machte sich bemerkbar.

Tora sah fragend Stalin an.

„Hören zu Ehren, Tora.“

„Er konnte sich nicht so schnell daran gewöhnen, „du“ zu sagen.“

Es konnte nachher eigentlich keiner sagen, wie es gekommen war. Der Arzt konstatierte bei Tora einen tödlichen Schädelbruch und meinte nebenbei, sie hätte nicht einen Augenblick mehr leben müssen.

Stalin mußte nur, daß er zu der Pferdequadrille mit Tora auf den Hof gekommen war und daß er, in der Mitte des Hofes neben Tora stehend, zum Zeichen des Beginns mit der Peitsche geknallt hätte. Daraufhin war Lord im Galopp angetreten, gerade auf den Punkt zu, wo Stalin und Tora standen, bäumte kurz vor Tora hoch auf, als ob er scheute, und fiel mit den Eisen und angelegenen Armen auf Toras Kopf.

Stalin war so erschüttert, daß er keinen klaren Gedanken fassen konnte. Später überlegte er hin und her, was das Tier wohl wegen haben könnte, sich außerhalb der eingeleiteten Striche zu bewegen. Ob Tora das Tier durch ihre Trübsinnigkeit zum Wölen gereizt hatte?

Er fragte einen alten Knecht, und der Knecht meinte, daß sich in Toras hauptsächlich edlen Tieren, ein Haß gegen Häßliche ansammelte. So habe der Hengst nicht Tora, sondern ihre treuen wollen. Am anderen Tag ließ Stalin dem Knecht hinauswerfen und Lord erschießen. Und besaß, daß man sämtlichen Spiegel aus seinem Hause entferne.

Spinnen unter Wasser

Die Wochenstube in der Luftblase — Taucherglöden aus Spinnengewebe — Jagd nach frischer Luft und Futter

Von G. W. Brandstetter

Lange bevor der erste Mensch daran dachte, ein Taucherglöd zu erfinden, baute schon ein Insekt, die Taucherspinne, eine Unterwasserglode von größter Einfachheit und doch von höchster Vollendung. Warum dieses Tier, das ebenso wie jede andere Spinne wohl in der Lage wäre, auf dem Lande zu leben, das Wasser aufgesucht hat, ist unbekannt.

Die Taucherspinne atmet wie ihre sämtlichen Artgenossen durch den Hinterleib und ist auf ständige frische Luftzufuhr angewiesen. Trotzdem wird sie im Wasser geboren. Das Weibchen bringt von der Oberfläche keine Luftblasen mit unter das Wasser und klebte diese zwischen Wurzeln, gesunkenem Holz oder Blättern fest. In die Luftblasen hinein legt es die Eier und wacht darüber, daß nicht ein unvorhergesehener Zwischenfall die kostbare Luft entweichen läßt.

Nach fünfzindrig Tagen schlüpfen die jungen Spinnen aus. Der Luftvorrat in ihrer Kinderstube genügt, um ihnen einen bewundernden Rundblick in ihre enge Welt zu gestatten. Dann treibt sie der Instinkt dazu, sofort mit dem Bau ihrer Wohnung, der Taucherglode, nach Art der Eltern zu beginnen. Quers wird der Wasseroberfläche ein kurzer Besuch abgestattet. Hier spinnt das Insekt an der Unterfläche seines Hinterleibes ein außerordentlich feinnaschiges Netz. Taucht die Spinne nun unter, so verfährt sie in diesem Netz ein Teilchen Luft und stinkt mit ihm zusammen in Gestalt einer Blase auf den Grund.

Dort geht die Spinne während der nun beginnenden Arbeit von diesem mitgeführten Luftvorrat. Sie webt ein dünnes, aber sehr widerstandsfähiges Netz, das sie mit stärkeren Fäden an Holzstücken oder Steinen verankert. Ist dieses Gewebe vollendet, so steigt die Spinne an die Oberfläche zurück, fängt mit dem Netz am Hinterleib eine Luftblase, bringt sie unter ihr Habendach und streift sie dort mit den Hinterbeinen ab. Die Luftblase steigt naturgemäß, bis das Gewebe ihren Auftrieb demmt. Immer wiederholt die Taucherspinne neue Luftvorräte und stapelt sie unter ihrem Netz auf. Dieses wird wie die Hülle eines Ballons aufgetrieben, bis die Taucherglode nach ungefähr einfündrig Arbeit gefüllt ist.

Nun lebt die Spinne unbekümmert und aller Sorgen entbunden in ihrem Unterwasserheim. Von Zeit zu Zeit wird der Luftvorrat durch einige Blasen aufgefrischt oder ein Beutegut unternommen. Merkwürdigerweise verwertet das Insekt seine Spinnfähigkeit nicht zur Jagd. Wenn es hungrig ist, so beschränkt es sich darauf, wie ein Bachhund unter dem Tor zu seiner Taucherglode zu liegen, denn die gütige Natur treibt ihm bald ein ahnungsloses Wasserinsekt oder ein dortweiges kleines Fischjunges zu. Dann sitzt das braune Scheusal der gappelnden Beute mit einem ruhigen Satz auf dem Rücken und schluckt sie unter seine Taucherglode. Ist der Fang zu groß, um auf einmal vertilgt zu werden, so verankert die Spinne mit einem Haben an der Taucherglode die Ueberreste, um sie bei Gelegenheit zu verzehren. Jagdausflüge an die Oberfläche werden nur sehr selten unternommen.

Von Beselligkeit hält die Taucherspinne im allgemeinen nicht viel. Sie ist ein richtiger Einsiedler, und nur wenn der Paarungstreib sich bemerkbar macht, so baut sich das Männchen ein neues kleines Unterwasserhaus in nächster Nähe der Wohnung jener jungen Spinnendame, der seine Liebe gilt. Gemeinsamem Haushalt aber kennen die beiden auch dann noch nicht. Jeder bleibt in seiner Taucherglode und nur manchmal baut das Männchen einen Verbindungsgang von seinem Haus zu dem seiner Geshtrina, um nicht erst durch das Wasser zu müssen. Die Gatten vertragen sich im Gegenlag zu den meisten anderen Spinnen sehr gut, weil das blutdürstige Weibchen bedeutend kleiner ist als der Gatte und ihn nicht, wie sonst üblich, vor lauter Liebe buchstäblich freßen kann. Dafür toben während der Paarungszeit unter Wasser oft bestige Kämpfe zwischen eifersüchtigen Männchen.

Wenn im Herbst das Wasser zu erkalten beginnt, denkt die Spinne daran, sich ein Winterquartier zu suchen. Sie braucht auch hier keine langen Vorbereitungen zu treffen, denn ein leeres Schneckengehäuse auf dem Grund genügt ihr. Sie fällt es mit frisch gehobter Luft, kriecht in das Haus und verlagert die Öffnung mit einem besonders dicht gewobenen Netz. Was dann der Winter noch so streng sein, die Taucherspinne mit ihrer „Wasserkleidung“ kümmert sich nicht darum.

Nr.

Die

Bon

geschriebe

führer d

daß ber

sicherheit

wieder G

gettung“

der Youn

und irrel

schichte

Dies

genüber

Enchverge

erschöpf

schließen,

schaffliche

am, kn

eine M

kommen

lan, da

eine wir

einer M

beiden

Die Fest

schließung

stelle, so

berücksi

Youngs

Erklärung

Bau eine

haben.

lung der

geschlitz

wird im

hinrichtl

und un

Es wird

Teiles